

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.35 und 1.50 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Preis Ausland unter Streifenband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Hg. Postfachkonto Hannover 67 577.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“, „Andergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Restame 30 Hg. Beilagen unter 25 Hg. je tausend 15 Hg. Schluss der Anzeigen-Einnahme nachmittags 3 Uhr. Postfachkonto Hannover 67 577.

Nr. 81.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld) Sonnabend, den 5. April 1930.

12. Jahrgang.

Ein rechter Mann hat zwei Gesichter die er hält,
Das eine auf sein Haus, das andre auf die Welt.
Das freundliche Gesicht, das wendet er ins Haus,
Das ernste aber kehrt er in die Welt hinaus.

Rückert.

„Das Herz Europas“.

Es ist eine große und schöne Sache, wenn sich eine Zeitung oder Zeitschrift in den Dienst einer großen Idee stellt und sie mit Ausdauer und Konsequenz vertritt. Dabei darf sie freilich nicht den Blick für die harte Wirklichkeit verlieren. Sie erreicht in solchem Falle nur das eine, daß sie von nüchternen und sachlich urteilenden Menschen nicht mehr ernst genommen wird. Die „Sozialistischen Monatshefte“, die im 36. Jahrgang erscheinen und gegenwärtig von Joseph Bloch herausgegeben werden, vertreten nicht nur die allgemeine Idee des Sozialismus. Sie machen sich auch zum Vorkämpfer für ganz bestimmte wirtschaftspolitische Gedanken. Sie vertreten mit einer geradezu bewundernswerten Konsequenz die Idee der Vereinigten Staaten von Kontinental-Europa. Mit derselben Konsequenz nehmen sie Stellung gegen die anglo-amerikanischen Völker. Es erscheint keine Nummer, ja, kaum ein Artikel, in denen nicht diese Grundgedanken von immer neuen Gesichtspunkten und in Anknüpfung an die politischen Tagesereignisse in immer neuer Weise immer wieder behandelt würden. Dabei erwarten die „Sozialistischen Monatshefte“ alles Heil von Frankreich. Für einen deutsch empfindenden Leser hat die Art und Weise, in der in den „Sozialistischen Monatsheften“ das Lob Frankreichs und seiner führenden Männer immer wieder gesungen wird, nicht nur etwas Peinliches, nein, oft geradezu etwas Widerliches. Bis zur Selbstentwürdigung ist die Schleppenträgerei Frankreichs getrieben. Selbst ein Poincaré wird von den „Sozialistischen Monatsheften“ rein gewaschen. Für den Geist dieser in Dienste Frankreichs arbeitenden Zeitschrift kennzeichnend ist ein in der Februarnummer erschienener Artikel, der mit den Worten „Das Herz Europas“ überschrieben ist. Nachdem im einleitenden Abschnitt der Gedanke ausgesprochen ist, daß sich „die deutsche Kunst, nicht bloß Musik und Dichtung, auch die bildenden Künste und neuerdings auch die Architektur neben der französischen und erst recht neben der aller anderen Völker sehen lassen“ kann, wird von dem Verfasser Paul Ferdinand Schmidt der Leitsatz aufgestellt: „Das Herz Europas und damit der Kulturwelt überhaupt ist und bleibt Frankreich, und über Europa liebt und wünscht, daß das Menschliche erhalten bleibe, ja, erst zum richtigen Menschentum werde, tut wohl daran, seine Sitze möglichst nahe an französischen Kaminen einzurichten.“ — Nun, über den Geschmack läßt sich nicht streiten. Interessant aber ist es, zu sehen, was für Beispiele Herr Paul Ferdinand Schmidt zur Erhärtung seines Satzes anführt. Es sind u. a. zwei Kulturleistungen, die vor allen Dingen von den „Sozialistischen Monatsheften“ dem Konto Frankreichs gutgeschrieben werden. Die eine ist die Entdeckung des Negermalers Kafala Sidibé, der bestimmt nicht von den Angelfischen entdeckt worden wäre und den wir in Deutschland nicht zu sehen bekommen hätten, wenn er nicht von Paris aus Europa vorgeführt worden wäre. Wir bekennen, daß wir zu unserem Bedauern keine Gelegenheit gehabt haben, die Werke dieses Negermalers in der Galerie Friedrichsheim in Berlin in Augenschein zu nehmen, wollen uns daher jedes Urteils darüber enthalten. Sollte aber die Kulturleistung der Entdeckung Sidibés an innerem Wert der anderen, den „Sozialistischen Monatsheften“ zum Erweise der kulturellen Leistung Frankreichs geltend gemachten, gleichkommen, dann wird es für uns jedenfalls keinen Verlust bedeuten, vor den Werken dieses Künstlers nicht gestanden zu haben. Der andere gewaltige Kulturwert, dessen Vermittlung an die Menschheit dem „Herzen Europas“ zuzuschreiben ist, ist nämlich — Jazzmusik und Negertanz! Allen Erstes! „Jahrzehntelang hat das coloured people (farbige Volk) seine Musik in den Slums von Newyork getrieben, ohne daß man die geringste Notiz davon nahm. Entdeckt und zum Welttrium gebracht haben Jazzmusik und Negertanz die Franzosen.“ Wer beugt nicht bewundernd vor dieser überwältigenden Kulturleistung! — Zweifellos werden die Vereinigten Staaten von Europa den Gipfel aller Kultur in kurzem erstiegen haben, wenn sie sich vom „Herzen Europas“ diese und ähnliche Höchsterzeugnisse zuführen lassen und sie willig aufnehmen.

Es sind tatsächlich ganz eigenartige Enthüllungen über den französischen Geist, den uns die „Sozialistischen Mo-

natshefte“ machen. Da erfahren wir z. B. daß dieser Geist sich der Unterdrückten annimt und das Rechte in jeder schöpferischen Gestalt anerkennt. „Weil sie selbst immer die produktivsten Geister hervorbrachten und den Anstoß zur Neuerung auf allen Gebieten gaben, darum dürfen die Franzosen sich aller verfolgten und gering geschätzten Geister annehmen und das Fruchtbare in ihnen entdecken.“ In welcher Weise Frankreich sich der verfolgten und gering geschätzten Geister annimmt, dafür haben wir Deutschen im Laufe der Geschichte allerlei Proben bekommen. Nicht die geringste davon ist die Art und Weise, wie dieses „Herz Europas“ auf die Innehaltung des Vernichtungsdiktates von Versailles pocht. Eine Neuherausgabe ist dafür bezeichnend: „Ich für meinen Teil ziehe die Befehung und Eroberung dem Einstreichen von Kapitalien und den Wiedergutmachungen vor. Das einzige Mittel, den Frieden von Versailles zu retten, besteht darin, die Dinge so zu richten, daß unsere besiegten Gegner ihn nicht halten können.“

Den Gedanken Paneuropas und andere weitausschauende Ziele in allen Ehren! Durch Liebedienerei und Würdelosigkeit wird dieser Gedanke wahrhaftig nicht gefördert. Er kann nur wachsen auf dem Boden ernstester Gleichachtung und auf dem Boden einer Kulturauffassung, für welche Kulturleistungen nicht schon mit der Förderung von Jazzmusik und Negertanz beginnen.

A. F.

Unsere Stellung zur Hindenburg-Regierung.

In der Reichstagsitzung am 2. April gab Abg. Hülfeser vom Christlich-sozialen Volksdienst folgende Erklärung ab:

„Im Namen der Reichstagsmitglieder der Volkskonservativen Vereinigung und des Christlich-sozialen Volksdienstes habe ich folgende Erklärung abzugeben:

Die neue Reichsregierung ist nach ihrer eigenen Erklärung aus dem Wunsche des Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg entstanden, um nach den schweren politischen Kämpfen der letzten Monate dem Werke des inneren Ausgleichs und des wirtschaftlichen Aufbaues zu dienen. Wir begrüßen diese Erklärung der Reichsregierung. Sie stimmt mit den Auffassungen überein, die unsere Gruppen dem Herrn Reichspräsidenten alsbald nach seiner Botschaft vom 13. März als Ausdruck unserer Dankbarkeit, Treue und Ehrfurcht übermittelt haben. Wir haben bei diesem Anlaß dem Herrn Reichspräsidenten unsere Gefolgschaft in diesem Ringen um den inneren Ausgleich zugesichert, diese Haltung bestimmt auch unsere Einstellung zur neuen Reichsregierung. Wir begrüßen es weiter, daß der Herr Reichskanzler in den ersten Sätzen seiner gestrigen Erklärung eine koalitionsmäßige Gebundenheit der neuen Regierung ausdrücklich abgelehnt hat. Wir sehen darin deshalb einen Fortschritt, weil nach unserer Ueberzeugung der Weg zur inneren Einigung der Nation nur durch Ueberwindung des überwuchernden und dadurch schließlich gefährdenden wirkenden Parteigeistes freigemacht werden kann.

Die Regierungserklärung beschränkt sich auf die Festlegung dreier großer wirtschaftlicher Ziele: Sanierung der Finanz- und Rassenlage, Rettung der bedrohten Landwirtschaft und Hilfe für den schwer ringenden Osten.

Wir erwarten, daß die Finanz- und Rassenanierung nicht in einseitig fiskalisch-bürokratischem Geiste durchgeführt wird. Gerade der Gesetzgeber auf finanziellem Gebiet muß sich gegenwärtig halten, daß unsere Volkswirtschaft in allen ihren Zweigen sich in schwerster Notlage befindet, und daß nur schonungsvolle Behandlung der Wirtschaft ernste Krisen von der Gesamtheit des deutschen Volkes fernhalten kann. Wir sehen es nicht als Aufgabe staatlicher Finanzpolitik an, sich in den Dienst der Interessen des einzelnen Kapitalbesitzers zu stellen. Kapital und Besitz enthalten eine ernste Verpflichtung gegenüber der Gesamtheit. Neubildung von Kapital und Heranziehung fremden Betriebskapitals sind notwendig zur Schaffung von Arbeitsgelegenheiten. Diejenigen Finanz- und Wirtschaftspolitik, die zugleich den Erfordernissen einer von nationalem Gemeinschaftsbewußtsein und christlicher Nächstenliebe getragenen Sozialpolitik am meisten gerecht wird!

Wir anerkennen die Notwendigkeit, dem besonders bedrohten deutschen Nährstande schnelle und wirksame Hilfe zu leisten. Ein zufriedener und seßhafter deutscher Bauernstand wird immer die sicherste Grundlage organischer Staatsgestaltung und zielklarer Staatspolitik sein. Nur ein gesundes Landvolk als Gegengewicht gegen die deutsche Volkskraft verzehrenden Großstädte bietet

Gewähr für eine gesunde sittliche und physische Weiterentwicklung unseres Volkes. Diese sicheren Lebensgrundlagen sind dem deutschen Bauernstande heute weithin verloren gegangen. Sie wiederherzustellen, gebietet uns nicht nur die Rücksicht auf diesen wichtigen Berufsstand, sondern die Erkenntnis der Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes und seiner Zukunft. In dem Willen, den außergewöhnlichen Nöten des deutschen Landvolkes mit außergewöhnlichen Mitteln entgegenzutreten, erblicken wir ein Tatbekenntnis zur Schicksalsverbundenheit aller deutschen Berufsstände. Wir erwarten aber auch, daß die gleiche Hilfsbereitschaft anderen Berufsständen und ihren besonderen Nöten gegenüber nicht vorzuenthalten wird. Hieraus ergeben sich Verpflichtungen, insbesondere gegenüber dem besitzlosen Arbeitnehmerstande, die bei allen Reformbemühungen an dem großen Werk der deutschen Sozialgesetzgebung niemals außer Acht gelassen werden dürfen. So sehen wir auch in dem furchtbaren Ausmaß der Arbeitslosigkeit ein grausames Geschick, von dem ein Teil unserer Volksgenossen betroffen worden ist. Aufgabe des ganzen Volkes muß es sein, dieses Geschick seiner Glieder mitzutragen. Die Lasten der Arbeitslosenversorgung und der notwendigen außergewöhnlichen Anstrengungen zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit müssen besonders von den noch leistungsfähigen und in ihrer Existenz gesicherten Volkskreisen freudig mitgetragen werden. Denn der Gedanke der Volksgemeinschaft kann nur Wurzeln im Herzen unseres Volkes schlagen, wenn er sich im praktischen Leben bewährt: „und im Unglück nun erst recht!“

Wir billigen es, daß die geplanten Notstandsmaßnahmen sich in erster Linie dem deutschen Osten zuwenden sollen. Staats-, volks- und wirtschaftspolitisch befindet sich unser Volk in seiner durch widernatürliche und unmögliche Grenzen zerrissenen Ostmark im schwersten Abwehrkampf. Die ins Auge gefassten Notmaßnahmen sind nicht dazu bestimmt, den jetzigen Zustand der Ostmark zu verewigen, sondern das deutsche Schicksalsland im Osten und seine Menschen fähig zu machen, im großen Zukunftsringen um die Lebensfragen des deutschen Volkes im Osten feste Basis und freudige Vorkämpfer zu werden. Wir erwarten deshalb, daß das von der Regierung geplante Ostprogramm sich nicht in gelegentlichen Einzelhilfen zur Abstellung dieser oder jener gegenwärtigen Notlage verzettelt. Die Einheit des organischen Aufbaues und der organisatorischen Durchführung wird von uns unbedingt gefordert werden. Wir wollen unter diesem Gesichtspunkt nicht nur den heute im deutschen Osten wohnenden Menschen Lebens- und Verdienstmöglichkeiten wiedergeben, sondern die Voraussetzungen dafür schaffen, daß die große Zahl der heimatlos gewordenen Deutschen hier im Osten wieder Heimat und Arbeit finden kann. Darum muß einer planmäßigen Bauern- und Landarbeiter-Siedlungspolitik im Rahmen des Ostprogramms eine besondere Bedeutung zugemessen werden. Die künftige Arbeit am deutschen Osten darf sich unter diesen großen Gesichtspunkten nicht in wirtschaftlichen Maßnahmen erschöpfen, sie muß vielmehr im tiefsten und besten Sinn deutsche Kultur- und Heimatpolitik sein.

Wir verstehen es, daß die Reichsregierung, die uns versprochen hat, nicht zu reden, sondern zu handeln, sich in diesem Augenblick in ihrer Erklärung auf ein kurzfristiges Notprogramm beschränkt hat, das ja zudem Fragen von einschneidender Bedeutung enthält. Wir erwarten aber auf das Bestimmteste, daß eine solche, aus der gegenwärtigen Zwangslage erklärliche Selbstbeschränkung nicht einen Verzicht auf die Arbeit an anderen großen Lebensfragen von Volk und Vaterland darstellt. Jede einseitige Wirtschaftspolitik ist auf die Dauer zur Erfolglosigkeit verurteilt, wenn sie nicht in Planung und Ausführung von jenen letzten religiösen und sittlichen Kräften erfüllt ist, die allein uns Aussicht auf Erfolg im Ringen um Deutschlands Zukunft geben. Ein Ausstieg aus der Tiefe wird sich nur dann einstellen, wenn es sich auf die unvergänglichen Lebensquellen des christlichen Glaubens bezieht, wenn es den Mut zum Bekenntnis findet und die göttlichen Sittengesetze wieder zum Maßstab seines Handelns macht. Wir hoffen, in dieser Einstellung mit der gegenwärtigen Reichsregierung übereinzustimmen. Mit tiefer Sorge sehen wir, daß großen Teilen unseres Volkes und leider auch der deutschen Jugend das Bewußtsein hierfür verloren gegangen ist. Wir erwarten, daß sie sich Maßnahmen zur Sicherung einer christlichen Jugendzucht und zum sittlichen und sozialen Schutz des bedrohten deutschen Jungvolkes nicht versagen wird. Die deutsche Familie und die deutsche Jugend sind kostbare Güter gerade in unserem arm gewordenen Volk. Sie im christlichen Geiste zu erhalten und zu fördern, sollte

lich die Reichsregierung in jeder Hinsicht angelegen sein lassen.

Der Ernst der Stunde gebietet uns, Kritik im Einzelnen und Sonderwünsche gegenwärtig zurückzustellen. Wir werden die Reichsregierung nach ihren Taten beurteilen. Sie wird dann Erfolg haben, wenn sie sich auch in der praktischen Arbeit freihält von koalitions- und parteipolitischen Verstrickungen, wenn sie sich immer als Trägerin der großen Gedanken des Herrn Reichspräsidenten fühlt und wenn sie vertraut auf die auch heute noch vorhandenen unverbrauchten Lebenskräfte unseres Volkes, die wir mit ihr im Schicksalskampf um unsere Zukunft wecken und einsetzen wollen.

Zusammenschluß des Christlich-sozialen Volksdienstes im Rheinland.

Der bei den letzten Kommunalwahlen in Preußen stark hervorgetretene Christliche Volksdienst und die Christlich-soziale Reichsvereinigung, welche Ende vorigen Jahres eine gemeinsame Reichsleitung gebildet hatten und mit einem Aufruf an das deutsche evangelische Christentum hervorgetreten waren, haben nunmehr ihren Zusammenschluß zum „Christlich-sozialen Volksdienst“ auch im Rheinland vollzogen. In den rheinischen Landesvorstand wurden gewählt die Herren:

Verwaltungsobersekretär Waffenschmidt - Düsseldorf (1. Vorsitzender), Gewerkschaftssekretär Duden-Duisburg (2. Vorsitzender), Kaufmann R. Rudersdorf-Düsseldorf, Geschäftsführerin Grave-Essen, Lehrer Dietrich-Rheinhausen, Mittelschullehrer Rudolph-Essen, Prediger Hermann-Meyndt, Eisenbahnwagenmeister Drinhaus-Bohnenhagen, Geschäftsführer Dr. Funke-Köln, Kaufmann Grünhagen-Köln, Pfarrer Kruse-Baldobrol, Rektor Ley-Mülheim-Speldorf, Pfarrer Schindelin-Duisburg-Bebau.

Als Provinziallandtagsabgeordnete treten hinzu die Herren: Studiendirektor Dr. Noemarie-Neukirchen, Obergeringenieur Henne-Elberfeld, Arbeitersekretär Lohmeyer-Duisburg und Kaufmann A. Rudersdorf-Düsseldorf.

Die Parole des Christlich-sozialen Volksdienstes lautet: Die Kräfte des Evangeliums im öffentlichen Leben wirksam werden zu lassen zum Dienst am deutschen Volke.

Automatische Kriegshilfe.

Einigung in London?

— London, 4. April.

Die für den heutigen Freitag einberufene neue Vollversammlung der Flottenkonferenz, die eine Art Liquidation der fünf-Mächte-Konferenz bringen sollte, ist vertagt worden. Eine neue Sitzung wurde für Ende nächster Woche in Aussicht genommen; in der Hoffnung, daß dann doch noch ein allgemeiner Vertrag abgeschlossen werden kann. Die Aussichten dafür sind nicht ungünstig.

Sicher eine überraschende Wendung, bedeutet sie doch die Rettung der Konferenz!

Im Brennpunkt des Interesses steht jetzt die Frage nach den Dörfern, mit denen dieses Ereignis

erlaubt worden ist. Wenn auch die Einigungsverhandlungen zur Stunde noch nicht abgeschlossen sind, so ist doch kein Zweifel mehr daran erlaubt, daß die Flottenmächte den französischen Sicherheitsforderungen Zugeständnisse machen werden.

Wenn man die Verhandlungen über die neuen Sicherheitsformeln verstehen will, muß man sich daran erinnern, daß über den Artikel 16 des Völkerbundsvertrages 3. B. ein heftiger englisch-französischer Streit um die Auslegung seiner Bestimmungen entbrannt war. Nach französischer Ansicht zwingt eine Entscheidung des Völkerbundsrates in der Frage des „Angriffes“ England automatisch zum Eintritt in den Krieg, oder zur Teilnahme an Sanktionen, während nach englischer Ansicht die Entscheidung unter allen Umständen dem englischen Parlament vorbehalten bleiben sollte.

Die einzige Ausnahme, die England bisher Frankreich zugestanden, betrifft die deutsch-französische Grenze, die Chamberlain für so wichtig hielt, daß er England bei ihrer Verletzung das Risiko eines automatischen Eintritts in den Krieg aufbürdete.

Nach der neuen Sicherheitsformel, die gegenwärtig von den englischen und französischen Juristen noch ausgefeilt wird, gilt in Zukunft folgende Regelung: Wenn ein Land, das den Kriegssächtingspakt unterzeichnet hat, einen anderen Unterzeichner mit Krieg bedroht, treten die Unterzeichner des Kriegssächtingspacts und des neuen „Konfultativvertrages“ zu einer Beratung zusammen, um Maßnahmen zur Verhinderung des drohenden Krieges zu treffen. Gelingt es nicht, den Konflikt friedlich beizulegen, dann soll die Konfultativ-Konferenz entscheiden, welche Macht den Kriegssächtingspakt „verletzt“ hat.

Ist der Verlezer in der amerikanischen Zone, so werden die Vereinigten Staaten sich auf Grund der Monroe-Doktrin das Recht vorbehalten, geeignete Maßnahmen wirtschaftlicher oder militärischer Natur zu ergreifen. Befindet sich das „aggressive“ Land in der europäischen oder asiatischen Zone, so werden die Vereinigten Staaten wahrscheinlich ihr Desinteressement an militärischen Sanktionen erklären und sich mit einer moralischen oder wirtschaftlichen Boykottklärung begnügen. Zugleich wird den anderen Teilnehmern der Konfultativ-Konferenz nahegelegt werden, im Völkerbundsrat Sanktionen gegen den „Uebelthäter“ zu beschließen.

Bisher nahm nun England auch der Entscheidung des Völkerbundsrates gegenüber für sich in Anspruch, daß das letzte Wort über Englands Teilnahme oder Nichtteilnahme an Kriegen oder Sanktionen dem Parlament zusteht. Nach den neuen Vereinbarungen dagegen will England auf den Appell an das Unterhaus verzichten, wenn der Völkerbundsrat einstimmig — also mit Zustimmung des englischen Vertreters — ein „Urteil“ gefällt hat. In diesem Falle wäre also England automatisch zur Kriegshilfe verpflichtet, gleichgültig, wo der Konflikt spielt.

Die Gründe, die Macdonald dazu veranlaßt haben, einer solchen Erweiterung zuzustimmen, liegen einmal darin, die Flottenkonferenz zu retten, zum anderen scheinen Franzosen und Japaner England gewisse Gegenleistungen zugesagt zu haben, des Inhalts, daß im Falle eines „unprovokierten“ englisch-russischen oder englisch-chinesischen Konflikts auch Japan und Frankreich zur automatischen Mitwirkung an Sanktionen bereit sind!

Nun handelt es sich darum, ob Frankreich diese immerhin wertvollen Zugeständnisse für ausreichend hält, um danach zu der Herabsetzung seiner Forderungen bereit zu sein. Die Notwendigkeit ist, wenn ein

allgemeiner Vertrag über die Begrenzung der Seerüstungen unterzeichnet werden soll. Dadurch scheint zunächst mit dem Erreichten noch nicht zufrieden zu sein, sondern noch mehr herauszuholen zu wollen. Ferner kommt es nun auf die Haltung Italiens an. Wie verlautet, soll Italien dadurch gewonnen werden, daß man ihm eine neue Konferenz über die Regelung der politischen und wirtschaftlichen Streitfragen, die das Verhältnis Frankreichs zu Italien immer wieder trübten, in Aussicht stellt.

Wenn somit ein endgültiges Urteil über die letzte Entwicklung in London noch nicht gefällt werden kann, so zeigen doch schon heute die in Aussicht genommenen „automatischen“ Regelungen, daß auf dem beschrittenen Wege nur neue Beunruhigung in die Welt getragen wird.

Einigung zwischen England, Amerika und Japan.

London, 3. April. In den Donnerstagverhandlungen zwischen den Vertretern der drei Flottenhauptmächte England, Amerika und Japan ist eine völlige Einigung über den Abschluß eines Drei-Mächte-Vertrages auf der Grundlage der zwischen Amerika und Japan erfolgten Verständigung erzielt worden. Nach privaten Mitteilungen sollen Japan gewisse politische Zugeständnisse im fernem Osten, besonders bei der Abgrenzung der dortigen Interessengebiete der drei Mächte gemacht worden sein.

Englische Kriegs-Enthüllungen.

Veröffentlichung der Erinnerungen Lord Carnots. — Gresh erneut belastet.

— London, 4. April.

Der ehemalige britische Botschaftsrat in Berlin und jetzige diplomatische Mitarbeiter des „Evening Standard“, Harold Nicolson, veröffentlicht jetzt die Erinnerungen seines Vaters, des Lord Carnots, der unter dem Namen Sir Arthur Nicolson, als britischer Botschaftsrat in Petersburg und später als Unterstaatssekretär im englischen auswärtigen Amt unter Grey eine bedeutende Rolle spielte.

Kennzeichnend für die sensationelle Natur des Buches ist, daß bisher nur das Blatt der Arbeiterpartei, der „Daily Herald“, Auszüge aus den Erinnerungen zu bringen wagt. Und in der Tat enthält das soeben erschienene Buch Dokumente, durch die die Vorkriegspolitik Greshs erneut schwer belastet und die Verantwortung für die Ereignisse und Stimmungen, die zum Weltkrieg führten, sehr stark zu Ungunsten des damaligen englischen Kabinetts verschoben wird.

Die von Nicolson veröffentlichten Schriftstücke machen endgültig der Legende von dem wegen der Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland erfolgten Eintritt Englands in den Krieg ein Ende und beweisen klar und bündig, daß England gemeinsam mit Frankreich noch im Jahre 1913 einen Plan aufgestellt hatte, selbst über die belgische Grenze zu marschieren, um der deutschen Armee in die Flanke zu fallen.

Auf Grund der Veröffentlichungen Nicolson kann jetzt gesagt werden, daß die erste eigentliche kriegerische Handlung im Juli 1914 darin bestand, daß lange vor der von Deutschland angekündigten Besetzung Belgiens, Grey die englische Flotte Frankreich zur Verfügung stellte! Auf Grund der Kenntnis, daß England für Belgien optierte, leisteten dann die Regierungen in Paris und Petersburg allen Vermittlungs-

Die Weizkreuztagung unseres deutschen Frauen- und Mädchenbundes für sittliche Reinheit

vom 13. bis 26. März 1930.

Unsere diesjährige Tagung trug ein besonders ernstes Gepräge. Die Schwere der Zeit, das sich in unserem Volk immer gewaltiger regende Geheimnis der Bosheit, hielt auch unsere Herzen in tiefer Beugung vor Gott. Noch können wir arbeiten. Aber wie bald können die Türen verschlossen werden!

An dem Bilde Rahemias lernten wir heilige Trauer, ernste Tat, festeste Einigkeit, um das Werk Gottes fruchtbar in Gotteskraft treiben zu können.

Die Begrüßungsansprache von unserer Vorsitzenden, Frau Pastor Urbach, die Begrüßung der Leiterin der Geschäftsstelle, Frau v. Dobbeler mit anschließendem Arbeitsbericht, der ein feines Bild über die in Geschäftsstelle und Reisedienst geleistete Arbeit gab, und die Grüße unserer Lieben, aus den verschiedenen Teilen des Reiches herbeigeeilten Gäste, bildeten den Auftakt unserer Tagung. Dann wurden wir durch die einzelnen Referate in unsere wichtigen Aufgaben im Weinberg des Herrn geführt. Herr Pastor Thieme gab uns in seinem Referat „Zerrissene Mauern“ einen Ueberblick über den immer mehr in Deutschland Eingang findenden Geist des Bolschewismus. Wir leben in einem neutralen Staat, der in einen antichristlichen Staat übergehen wird. Welche erste Verantwortung trägt das Volk Gottes, es muß bereit sein zu heiligem Dienst in unserem deutschen Volksleben.

„Kommt, laßt uns bauen!“ Dieses Doppelreferat von Frau v. Gordon und Frä. Ujczek gehalten, führte in die Tiefe des Selbstgefühls vor Gott. Mauerbau ist nur möglich, wo das Heiligtum in Herz und Leben der Mägde Christi unverfehrt und ungebrochen dasteht. „Schließt die Reißhaken“, ein Aufruf zu einiger, tatkräftiger Arbeit, den Frau Meinhardt uns gab, brachte die starke Anregung zur Bildung von Gebetsgruppen in Berlin und im Reich, denn nur betend vermögen wir unserem Volk wirklich fruchtbar zu dienen.

Frau Gasselblatt zeigte uns das „göttliche Sittengesetz“ in seiner zu sittlicher Höhe führenden Kraft und die Not und Sünde des Sexuallebens, losgelöst von diesem Gesetz. Aussprachen und Gebetsvereinigungen vertieften den Segen der in den Referaten uns gegebenen wichtigen Gedanken. Auch die Arbeitsberichte aus der Mitternachtsmission, aus Jugendarbeit und Seimarbeit gaben wert-

volle Einblicke und wertvolle Anregungen für den Dienst. Am Sonntag hatten wir eine schöne Feier zum Gedenken an das 10-jährige Erscheinen der Zeitschrift unseres Bundes, welches zugleich den Aufschwung unserer Bundesarbeit bedeutete (Gründung im Jahre 1911), das erste Jahresfest, das unser Bund öffentlich feiern durfte. Im Festgottesdienst erinnerte uns Herr Pfarrer Dannenbaum in seiner Predigt an den Ernst des Tages. Volkstrauertag, Passionszeit. Gott hat geredet, Ihm wollen wir die Ehre geben und in heiliger Trauer unseres Volkes Not und Sünde im Gebet vor Gott tragen und in treuem Dienst am Volk, soweit wir es als schwache Frauen können, helfen, daß es besser werde. Anschließend an den Gottesdienst hatten wir eine Abendmahlsfeier und Gebetsgemeinschaft, anläßlich unseres Jahresgebetsabends, der auch tagte, in der wir alles, was uns für unseren Dienst bewegte, ans Herz Gottes legten.

Nachmittags um 4 Uhr begann unser frohes Bundesfest — Familienfest im gr. Saal des Stadtmissionshauses. Gegen 700 Gäste hörten mit Freude und Interesse die Darbietungen in Gesang, Deklamationen und Wort Gottes. In lieblichen Gebichten wurde uns das Bundesleben der vergangenen 10 Jahre vorgeführt: Geschäftsstelle, Blätter, Reisedienst usw. Segen Gottes überall.

Herr Pastor Raeder zeigte uns an Hand von Lukas 5, 1 bis 12 die Wichtigkeit des stillen Umgangs mit Gott in der Morgenfrühe, des mutigen Arbeitens im Auftrag Gottes, der inneren Durchdringung und göttlichen Ausrüstung. Mit tiefer dankbarer Freude blickten wir auf unser wohlgeordnetes Fest. Im Anschluß an Kursus und Bundesfest fand dann unsere Sittlichkeitswoche statt, in der unsere Rednerinnen in den verschiedenen Teilen Berlins mit 16 Vorträgen in Aulen und Gemeinschaftsflächen dienten, um Frauen und Mädchen zu helfen, durch die Erlösung Christi ein Leben der Reinheit und Freude zu führen, mutig sich zu stellen gegen den Strom der Sünde. Mutige Frauen, reine Frauen, an Christus gebunden, vermögen durch Wort und Wandel einen Segenseinfluß auszuüben, nicht nur in der Frauenvwelt, sondern auch in der Männerwelt. Am Mittwoch, den 26. März, abends 8 Uhr, fand im Lehrervereinshaus Alexanderplatz eine große Kundgebung von Frauen für Frauen statt. Im großen Festsaal versammelten sich gegen 900 Frauen und Mädchen und lauschten in großer Aufmerksamkeit und Stille den Ausführungen der beiden Rednerinnen, Frau D. v. Tilg und Frau Dora Gasselblatt, die über das Thema: „Alte Moral und neue Freiheit“ sprachen.

Wer sich für die wichtige Arbeit unseres Bundes interessiert, kann die Sitzungen unentgeltlich erhalten von der Geschäftsstelle: Frau M. von Dobbeler, Potsdam, Dorotheenstraße 7

Wieviel verkommt tagein, tagaus?

Ein guter Freund und Mitarbeiter des „Aufwärts“ bat um Aufnahme des folgenden Aufrufs:

Es gehört beinahe Mut dazu,

heute jemand um etwas zu bitten. Die Evangelische Frauenhilfe Ems-Ost tut es aber. Denn sie weiß, wozu sie bittet und um was sie bittet. Nicht um Geld. Aber um Dinge, die achlos beiseite gelegt oder zum mindesten nicht groß geachtet werden. Sie hat im Rahmen der ihrer Arbeit in unmittelbarem Dienst stehenden Brockenammlung eine Marke nstle geschaffen, eine Verwertungsstelle für Briefmarken aus aller Herren Länder. Der volle Ertrag dieser Markenstelle soll ihr helfen, Bausteine zu schaffen für ihr evangelisches Werk. Auch aus kleinen Steinen lassen sich Häuser bauen. Selbst aus Steinchen aus Papier. Verzettelt gelten sie nichts. An einer Stelle gesammelt, ergänzen sie einander und werden zum Wert.

In Frage kommen Briefmarken jeder Art, gestempelt und ungestempelt von allen Ländern. Wünschenswert sind dabei namentlich die mit höherer Wertangabe, als für gewöhnliche Briefe und Postkarten nötig sind, ganz besonders aber alte Marken von früher (1900), die sich auf alten Briefschaften unter aufgehobener Korrespondenz befinden oder in einstigen Sammlungen, die nicht mehr fortgeführt werden.

Gelegenheit zum Sammeln bietet sich durch Ueberprüfung von alten Briefschaften oder von Papierkörben in Geschäfts- und Bürobetrieben. Insbesondere auch durch Mithilfe von Verwandten im Ausland, die für die Arbeit zu interessieren sind, und durch Stiftung einsiger, nicht mehr geachteter Marken Sammlungen.

Zur Behandlung der Marken ist noch zu beachten, daß sie nicht geschnitten werden dürfen. Also sind sie entweder mit genügend breitem Rand (etwa 1 cm) rings herum auszuscheiden, oder aber in einem Wasserbad abzulösen. Marken, die verlegt sind, haben keinen Wert mehr. Sortiert brauchen sie nicht zu werden.

Um die freundliche Uebersendung so gesammelter Marken bittet mit herzlichem Dank im voraus die Markenstelle der Evangelischen Frauenhilfe Bad Ems-Ost Gischelstift.

vorschlägen der

gischen Widerstand. Wie sehr f

den Franzosen i

die Entscheidung

haben, geht da

Zugeständnis an

auf den Tisch

hätte doch den

Nebrigns

Auseinanderse

gen sein, in der

ob denn das W

verschwinden se

ing der See-
ardien scheint
zufrieden zu
sein. Ferner
n. an. Wie
werden, daß
Regelung der
agen, die das
wieder trüb.

über die letzte
werden kann,
genommenen
beschränkten
Belt getragen

und Japan.

Verhandlungen
tenhauptmächte
illige Einigung
trages auf der
apan erfolgten
aten Mitteilun-
geständnisse im
g der dortigen
t worden sein.

illungen.
Carnots. —

4. April.

rat in Berlin
des „Evening
licht jetzt die
Carnots, der
son, als Bri-
nd später als
wärtigen Amt
lte.

te Natur des
der Arbeiter-
aus den Grün-
er Tat enthält
ete, durch die
er belästet und
Stimmungen,
zu Ungunsten
rhaben wird.
chriftliche Ma-
egen der Ver-
Deutschland
rieg ein Ende
gland gemein-
13 einen Plan
die Grenze zu
die Plante zu

Nicollson kann
ttliche kriegeri-
and, daß lange
Belastung der
reich zur Ver-
nis, daß Eng-
ann die Regie-
Vermittlung

s Bundes inter-
erhalten von der
Potsdam, Por-

tagaus?

Des „Aufwärts“
fs:

u, die Evangelische
e weiß, wozu sie
Geld. Aber um
zum mindesten
ahmen der ihrer
n Brockenfamm-
ne Verwertungs-
ren Länder. Der
pellen, Bauweise
Auch aus vielen
en. Selbst aus
u sie nichts. An
einander und

der Art, gestem-
ern. Wünschen-
rer Wertangabe,
rten nötig sind,
rühler (1900), die
ehobener Korre-
lungen, die nicht

ich durch Ueber-
on Papierkörben
besondere auch
land, die für die
stiftung einfließen,
gen.

och zu beachten,
n. Also sind sie
etwa 1 cm) rings
im Wasserbad ab-
nehmen keinen Wert
erden.

esammelter Mar-
aus die
isse Bad Ems-Of-

vorschlägen der letzten Tage vor Kriegsbeginn en-
gischen Widerstand.

Wie sehr sich Grey selbst bewußt war, mit der
den Franzosen in Aussicht gestellten Flottenhilfe schon
die Entscheidung über Krieg und Frieden gefällt zu
haben, geht daraus hervor, daß Grey nach seinem
Zugeständnis an Frankreich wiederholt mit der Faust
auf den Tisch schlug und dabei äußerte: „Aber ich
hasse doch den Krieg, aber ich hasse doch den Krieg!“

Uebrigens soll dieser Entscheidung eine erregte
Auseinandersetzung Greys mit Cambon vorausgegan-
gen sein, in der Cambon die Frage an Grey richtete,
ob denn das Wort Ehre aus dem englischen Vokabular
verschunden sei.

Tagung der Industrie.

Beschlüsse des Vorstandes des Reichsverbandes der
Industrie.

Präsidium und Vorstand des Reichsverbandes der
deutschen Industrie verhandelten unter Vorsitz des Ge-
heimrats Dr. Duisberg über Fragen der Wirtschafts-
und Handelspolitik wobei zum Ausdruck kam, daß für
Deutschland nur eine Handelspolitik möglich sei, die
die Notwendigkeit der Erweiterung der Ausfuhr und
den Schutz der inländischen Erzeugung gleichmäßig be-
rücksichtigt. Die katastrophale Notlage der Landwirt-
schaft müsse u. a. bekämpft werden durch die För-
derung von technischen Verbesserungen, um die Erzeu-
gung zu verbilligen und zu verbessern, und die Durch-
führung von Reformen in der Absatzorganisation.

Zu der geplanten Neuordnung der Städtgutarife
bei der Reichsbahn wurde eine Entschließung gefaßt,
die eine Erhöhung der Wagenladungstarife als eine
nicht erträgliche Neubelastung der Wirtschaft bezeichnet.

Das „Geschenk des Händlers“.

Der Reichswirtschaftsrat gegen das Zugabewesen.

Der Arbeitsausschuß des Vorläufigen Reichswirt-
schaftsrats hat seine Beratungen über das von der
Reichsregierung angeforderte Gutachten über das „Ge-
schenk des Händlers“ — die Zugaben — beendet. Das
Zugabewesen vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt
betrachtend, ist er zu der Feststellung gelangt, daß eine
Bewerbungs- und Wettbewerbskampagne eingeleitet und
gesetzgeberische Maßnahmen notwendig sind, um den
auf diesem Gebiet zu beobachtenden Mißständen ent-
gegenzutreten. An Hand der Tatsache, daß vor allem
die mit der Zugabekampagne herbeigeführte Fälschung
erregung meist sehr viel schwerer nachweisbar sei als
bei der Anschauungskampagne, befürwortet der Reichs-
wirtschaftsrat den Erlass eines Verbots. Bemerkens-
wert ist dabei die Feststellung, daß der Reichswirt-
schaftsrat die Bemühungen des Reichsgerichts, durch
das Mittel der Gesetzesauslegung dem Unwesen beizu-
kommen, als mißlungen ansieht. Es sei in der Regel
unmöglich, an Hand der von dem Reichsgericht ent-
wickelten Richtlinien den schlüssigen Beweis für die
Verletzung der Vorschriften des Gesetzes gegen den un-
lauteren Wettbewerb zu erbringen. Der Reichswirt-
schaftsrat schlägt daher ein Verbot der Ankündigung
von Zugaben, in denen die „Geschenke“ als unentgelt-
lich bezeichnet werden, vor, und verlangt Restriktiv-
maßnahmen gegen die Prämiengeschäfte.

Der Arbeitsplan des Landtags.

Beginn der Osterferien nach Beendigung der Beratung
des Kultusetats.

— Berlin, den 3. April 1930.

Vor Beginn der heutigen Sitzung des Preussischen
Landtages beschäftigte sich der Aeltestenrat mit dem
Arbeitsplan des Parlaments. Gebilligt wurde der Be-
schluß des Gemeindevorstandes, zur Vorbereitung der
Beschlüsse über die Erweiterung der Stadtgrenze Bielefeld
und Trier beiden Städten in der Zeit vom 2. bis
5. Mai einen Besuch abzustatten. Die Osterferien
sollen nach der zweiten Sitzung des Kultusetats be-
ginnen, die Sommerferien am 5. Mai.

In Fortsetzung der Aussprache zum Kultusetat legte
sich Abg. Kerff (Komm.) für die weltlichen Schulen ein.
Abg. Neumann (D. Vp.) meinte, der neue Kultus-
minister habe die Probleme der Volksschulentwicklung
schon unberührt vorgefunden. Noch immer gehöre fast die
Hälfte der preussischen Schulen zu den Volksschulen.
Eine gründliche Besserung würde 240 Millionen Reichsmark
erfordern.
Abg. Hoff (Dem.) wandte sich gegen die Auswüchse
des BerechtigungsweSENS. Der Name des früheren Kul-
tusministers Beder werde immer mit der Neugestaltung der
Schulbildung verknüpft sein, die einen Schritt vom Unter-
tanenstaat zum Volksstaat bedeute.

Abg. Müller-Herzhagen (Christl.-Nat. Bauern- u.
Landv.-Part.) wandte sich gegen die Benachteiligung län-
dlicher Volksschulen gegenüber den städtischen.

In der sich anschließenden Aussprache über die höhe-
ren Lehranstalten erhalteten die Abg. Dölge (Dnt.)
und Dr. Wegscheider (Soz.) Bericht über die Ausfüh-
rungsverhandlungen. Abg. Dr. Schüller (D. Vp.) berichtete über
die Ausfühungsverhandlungen wegen des Goslauer Schulzweigen-
falles. Abg. Dr. Weismann (Dnt.) sah in der Republi-
kanisierung der Schulen eine Gefahr. Abg. Frau Bronka
(Ztr.) legte sich für die Herabsetzung der Klassenfrequenz
ein. Abg. Frau Thöne (D. Vp.) lehnte die Abschaffung
der Reifeprüfungen ab. Abg. Dr. Bohner (Dem.) betonte
die Notwendigkeit einer engeren Fühlung zwischen Un-
ter- und höherer Schule. Abg. Brelle (Dt. Frakt.)
legte sich für das humanistische Gymnasium ein.

Nach weiterer Debatte, in der Abg. Dr. Hoffmann
(Dnt.) nach dem Kapitel „Universitäten“ behandelte, ver-
langte der Landtag die Weiterberatung auf Freitag.

Reichsbankpräsidentenwechsel vollzogen.

Der vom Generalrat neuernannte Reichsbankprä-
sident Dr. Luther hat nunmehr sein Amt angetreten
und die Führung der Reichsbank übernommen. Die
Einführung erfolgte durch den bisherigen Präsidenten
Dr. Schacht. Von dem ursprünglich in Aussicht genom-
menen feierlichen Akt wurde abgesehen.

Mißtrauensanträge abgelehnt.

Das Hindenburg-Kabinet an der Arbeit.

Mit 253 gegen 187 Stimmen. — Deutschnationale
Stimmabgabe für die Regierung. — Agrargesetze noch
vor Oeffen.

— Berlin, den 3. April 1930.

Der Reichstag führte heute die Aussprache über
die Kanzler-Erklärung zum Abschluß und stimmte dann
über die von den Sozialdemokraten und Kommunisten
eingebrachten Mißtrauensanträge ab. Die Abstimmung
ergab die Ablehnung der Mißtrauensanträge mit 253
Stimmen der Regierungsparteien und der Deutschna-
tionalen Volkspartei gegen 187 Stimmen der So-
zialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten.

Die Senfaktion war aber nicht die Abstimmung
selbst, sondern der zu Beginn der Sitzung bekanntge-
wordene Beschluß der deutschnationalen Fraktion, ge-
schlossen gegen die Mißtrauensanträge zu stimmen.
Auf Grund des Verlaufs der gestrigen Fraktions-
sitzung erwartete man heute allgemein die Unter-
stützung der Mißtrauensanträge durch die Deutschna-
tionalen und dementsprechend die Auflösung des Reichs-
tags.

Der entscheidenden Wendung war eine Unter-
redung des Reichsfinanzministers Schiele mit dem
deutschnationalen Fraktionsführer Dr. Obersohn vor-
angegangen, in der Minister Schiele die Verabschie-
dung der Landwirtschaftsgesetze noch bis zum 12. April
zugestimmt hatte. Dr. Obersohn erwiderte darauf, damit
sei eine neue Lage für die Fraktion geschaffen.

In der sich anschließenden Fraktionsitzung wurde
dann auch die Ablehnung der Mißtrauensanträge be-
schlossen.

Wie in politischen Kreisen verlautet, sollen sich
auch die Stahlhelmführer Selbte und Dästerberg auf
Anfrage Hugenburgs für die Unterstützung der Regie-
rung Erklärung ausgesprochen haben. Die Stimmung
in der deutschnationalen Fraktion wurde gekennzeichnet
durch eine Probeabstimmung, bei der sich 27 Abgeord-
nete für und 19 gegen die Regierung ausgesprochen
hatten; sechs Abgeordnete hatten sich der Stimme ent-
halten, 12 fehlten.

Nach der Plenarsitzung trat das Reichskabinet
unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning zu
einer Besprechung zusammen, in der u. a. über die
Reihenfolge der dem Reichstag vorzulegenden Gesetze
und die Bedeutung des Abstimmungsergebnisses be-
raten wurde. In Hugenburgs in seiner Erklärung dem
Kabinetts ausdrücklich das Mißtrauen ausgesprochen,
sich also nur dem Zeitpunkt der Verwirklichung vor-
behalten hat, ist die Spannung im Reichstag auch jetzt
noch groß. Man hat vielleicht noch nie so deutlich
wie heute die Anzeichen für das wahrscheinlich vor-
zeitige Ende dieses Reichstags gefühlt.

Als erster Redner nahm Graf Reventlow (Nat.-Soz.)
das Wort, der ausführte, er sehe im neuen Kabinet „die
alten Bekannten wieder, zu denen seine Partei kein
Vertrauen habe“. Die Kanzler-Erklärung sei sehr ge-
wunden. Eine nationale Einigung könne nur auf der
Grundlage einer Gesinnung erfolgen, die alle internatio-
nalen Tendenzen ablehne. Die Nationalsozialisten würden
die Verteidiger des Youngplans auch in Zukunft aufs
schärfste bekämpfen. Zum Schluß forderte Redner die Rük-
gängigmachung der von Seevering gegen Thüringen ein-
geleiteten Maßnahmen.

Nach längeren Ausführungen des Kommunisten Hädel
erhob sich

Reichskanzler Brüning

zur Beantwortung der im Verlaufe der Debatte ge-
stellten Fragen. Auf die Außenpolitik werde die Re-

Politische Rundschau.

— Nach einer solchen veröffentlichten amtlichen Sta-
tistik gab es am letzten Stichtag im Deutschen Reich
1 039 853 Beamte und Angestellte.

General von der Goltz. In seiner Wohnung
in Berlin-Steglitz starb General Conrad Freiherr von
der Goltz, General von der Goltz, der als Leutnant
im 1. Garderegiment z. F. an dem Feldzug 1870/71
teilgenommen hat, ist im Weltkrieg in der Schlacht
bei Tannenberg als Kommandeur der Landwehrdivi-
sion rühmlichst bekanntgeworden. — Um Verwechslun-
gen vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß es sich
bei dem verstorbenen General von der Goltz nicht um
den Baltikumfahrer und Vorsitzenden der Vaterlän-
dischen Verbände Generalmajor Graf von der Goltz
handelt.

Rundschau im Auslande.

Flamisierung der Universität Gent.

Nach der Zustimmung der Kammer hat nunmehr
auch der belgische Senat die Vorlage über die Flamie-
rung der Universität endgültig gebilligt, und zwar mit
111 gegen 14 Stimmen. 17 Senatoren enthielten sich der
Stimme.

Die Christenverfolgung in Russland.

Im englischen Oberhaus protestierte der Erzbischof
von Canterbury gegen die Christenverfolgungen in Rußland.
Er erklärte, ihm lägen Berichte vor, wonach 1929 395
Kirchen, 78 Klöster, 30 Synagogen und 88 Moscheen in
Rußland geschlossen worden sind. Aus religiösen Gründen
seien 71 Personen erschossen und 112 zu Gefängnis ver-
urteilt worden.

Die „Revolution“ der Kinder.

Zusammenbruch des Berliner Schulkreises.

Die Kinder-Revolution in Berlin-Reuthe ist zu-
sammengebrochen. Die Absicht der Kommunisten, die
„Streikbewegung“ auf weitere Schulen auszudehnen,
ist mißlungen.

Sie haben die Bewegung nicht einmal für die
31. und 32. Volksschule aufrechterhalten können, denn
dort konnte am Donnerstag wieder der normale Schul-
betrieb aufgenommen werden.

rung bei dem in Kürze zu beratenden Etat des Aus-
wärtigen Amtes ausgiebig eingeht. An die Beratung der
agrarpolitischen Hilfsmassnahmen sei die Reichsregierung so-
fort aus eigener Initiative und auf besonderen Auftrag
des Reichspräsidenten herangegangen. Sie habe dabei das
Programm des Ministers Schiele in den Kreis ihrer Be-
ratungen hineingezogen. Die Reichsregierung werde noch
im Laufe der nächsten Woche ihre gesetzgeberischen Vor-
schläge dem Reichstag unterbreiten. (Beifall bei den Re-
gierungsparteien.) Das Programm der außerordentlichen
Hilfe für die östlichen Gebiete werde gleichfalls in Kür-
ze dem Reichstag unterbreitet werden. Bezüglich
der Fragen wegen der Handelspolitik beziehe er
sich auf die Erklärung der Reichsregierung und stelle
fest, daß die notwendige Kontinuität der Handelsvertrags-
politik auch von der neuen Reichsregierung durchgeführt
werden wird. Der Abgeordnete Dr. Breitfeld habe Be-
sorgnisse wegen der

Anwendung des Artikels 48

ausgesprochen. Die Reichsregierung, so erklärte der Kan-
zler, wird nach sorgfältiger Prüfung, wenn es über-
haupt notwendig sein sollte, in jedem Einzelfall ent-
scheiden, ob die verfassungsmäßigen und rechtlichen Vor-
aussetzungen des Artikels 48 gegeben sind. (Gelächter
bei den Kommunisten.) Ich habe meinen Standpunkt zu
dieser Frage bereits in Köln ausgesprochen und festge-
stellt, daß von dem letzten Mittel der Verfassung, dem
Artikel 48, nur dann Gebrauch gemacht werden soll, wenn
keine Hoffnung mehr besteht, daß das Parlament und die
Parteien ihre Mission selbst erfüllen. (Erneutes Gelächter
bei den Kommunisten.) Es überhört die Anwendung
des Artikels 48 notwendig ist, ist eine Entscheidung, die
dieses hohe Haus in kurzer Zeit selbst zu fällen hat.
(Beifall bei den Regierungsparteien.)

Als letzter Redner sprach

Geheimrat Hugenberg.

um die Haltung der Deutschnationalen zu begründen.
Er erklärte, daß die deutschnationale Fraktion die
Mißtrauensanträge gegen das Reichskabinet ablehnen
werde. Dies geschehe im Hinblick auf die von der neuen
Regierung mit starken Worten angekündigten Maßnahmen
zum Schutz der schwer notleidenden Landwirtschaft und
der in ihrem Dasein als deutsche Gebiete gefas-
ten Ostprovinzen.

Für große Teile der jetzigen Regierungskoalition
nicht in erster Linie die Rettung der Ostprovinzen und
der Landwirtschaft und Ausgangspunkt der neuen
Koalition gewesen, sondern die Beschlagung der Deutschna-
tionalen Volkspartei. Diese Koalition seien enttäuscht
worden. Die deutschnationale Fraktion sei sich einig, daß
sie für diese Regierung und ihr Handeln nicht die min-
deste Verantwortung trage. Sie sehe aber keine Veran-
lassung, dem Reichslandbund in den Arm zu fallen, wenn
er die Verantwortung übernehmen wolle.

Hugenberg übte dann im einzelnen an der Regie-
rungsregierung Kritik und stellte fest, daß nach wie vor
gegenüber den Absichten und der Zusammenfassung des
neuen Kabinetts weitestgehendes Mißtrauen bestesse, das
sich in erster Linie auf die Aufrechterhaltung der Koali-
tion in Preußen gründe. Die Partei werde in dem ihr
richtig erscheinenden Zeitpunkt die Folgerungen aus diesem
Mißtrauen ziehen.

Es folgten dann die oben wiedergegebenen Ab-
stimmungen über die Mißtrauensanträge. Damit war
die Sitzung zu Ende. Der Reichstag vertagte sich auf
Freitag; auf der Tagesordnung steht die Beratung des
Gaststättengesetzes.

Reichsregierung und Agrargesetze.

Berlin, 3. April. Wie wir soeben erfahren, wird die
Reichsregierung bereits Freitag vormittag zur Beratung
der geplanten Hilfsmassnahmen für die Landwirtschaft zu-
sammentreten.

Die Polizei hatte am Morgen die befreiten
Schulen mit Mannschaften umstellt und sorgte durch
besondere Streifen dafür, daß in den Nebenstraßen
Eltern, die mit ihren Kindern zur Schule wollten,
nicht belästigt wurden.

Von der Polizei und der Schulverwaltung sind,
um den Streik gänzlich zu erledigen, die schärfsten
Maßnahmen beschossen worden. Schon heute, sollen
die Eltern, die die Kinder fernhalten, mit den höchsten
Schulstrafen belegt werden, d. h. 25 Mark oder 14
Tage Haft.

Der „Zepp“ fliegt wieder.

Die erste Werftstättenfahrt.

Am Donnerstag hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“
nach einer Pause von 20 Wochen eine Werftstätten-
fahrt unternommen, die in allen Teilen vollauf befrie-
digte.

Zeppelinfahrt nach Afrika.

Friedrichshafen, 4. April. Wie man von zuver-
lässiger Seite erfährt, beabsichtigt die Werftleitung des
Luftschiffbaues mit „Graf Zeppelin“ nach der Spanien-
fahrt, also etwa um den 19. April, eine zweieinhalbtägige
Fahrt nach Afrika auszuführen. Nähere Einzelheiten sind
bis jetzt noch nicht bekannt.

Schweres Explosionsunglück in einer amerikanischen Feuerwerksfabrik.

— New York, 4. April. In der Fabrik für Feuer-
werkskörper in Devon (Pennsylvania) ereignete sich
aus unbekannter Ursache ein furchtbares Explosions-
unglück. Fünfzehn Personen wurden getötet, 30
schwer verletzt. Die Explosion war in einem Umkreis
von 150 Kilometern hörbar. Zahlreiche Villen in der
Nachbarschaft der Fabrik sind schwer beschädigt worden.

— Beim Absturz zweier französischer Flugzeuge wur-
den drei Personen getötet und eine schwer verletzt.

Local- und Provinzialnachrichten.

— Bielefeld. Das Doppelquartett der Heilsarmee aus Hannover, das sich auf einer Konzerttour durch Mitteldeutschland befindet, wird auch Bielefeld besuchen. Das Doppelquartett und Männerquintett besteht aus zehn Mitgliedern, die für ihre musikalischen Leistungen keinerlei Bezahlung erhalten. Bei dem Konzert werden u. a. klassische Stücke von Haydn, Bach, Mozart usw. zum Vortrag gebracht. Das Konzert findet am Sonntag, den 6. April, um 16 Uhr in der Kapelle Herforder Straße 31 statt. Programme im Vorverkauf Herforder Straße 31 II und im Pfortnerhaus der Anstalt Bethel.

Hausvater Hüttemann.

Am Freitag, den 4. April, feiert der Hausvater der Herberge zur Heimat, Leiter der W.-A.-St. Herford, Herr Hüttemann, seinen 70. Geburtstag.

Über 40 Jahre steht Hausvater Hüttemann im Dienste der Wandererfürsorge. Wieviel obdachlose, arbeitslose Wanderer sind in diesen 40 Jahren durch die Herberge hindurchgegangen und von ihm betreut worden! Wieviel Arbeitskraft und stille Treue ist in diesen vergangenen Jahrzehnten von diesem Hausvater der Herberge zur Heimat ausgegangen!

Die Herforder Herberge zur Heimat ist dadurch weit hin bekannt geworden, daß in ihr die Wiege des Arbeitsnachweises gestanden hat. Hausvater Hüttemann ist es gewesen, der mit großer Sachkunde lange vor Bestehen öffentlicher Arbeitsnachweise einen gut durchgearbeiteten Arbeitsnachweis gehabt hat. Der Arbeitsnachweis der Herberge zur Heimat in Herford ist oft von den Vertretern höchster Behörden besucht und als vorbildlich anerkannt worden.

Neben den zahllosen Wanderern, denen die Herberge zur Heimat zum Segen geworden ist, gedanken der Vorstand des westfälischen Herbergsvorstandes, der Herbergsvorstand von Herford und die Mitarbeiter des Geburtstagskinder mit herzlichsten Segenswünschen für seinen Feierabend. Wir wünschen dem Hausvater Hüttemann nach den Jahren rastlosen Wirkens einen gesegneten Feierabend.

Frühling im Schwarzwald.

Nicht wir laden ein, die wir im lieblichen Dreifalt unsere Heimat haben, nein, wir fühlen uns selbst wie eingeladen von dem herrlichen erwachenden Frühling, tun ihm nur weit, weit die Fenster auf und den winterbleichen Stadtmenschen die Türen. Denn es will uns schier wie ein Unrecht vorkommen, soviel Schönheit, Erquickung u. Belebung allein zu genießen, ohne daß wir auch denen, die zwischen den Straßenmauern eingekerkert leben müssen, Anteil an diesem Naturglück geben können. Denn erst wenn wir sehen, wie sie in der köstlichen Schwarzwaldluft aufatmen und in der Stille und Ungezwungenheit des Urlaubaufenthaltes aufleben, wird auch uns wohl zumut, und wir tun gern das unsere dazu als die Handlanger der großen Gottesnatur, daß auch die Kraft des Göttersatzes und ihr Aufenthalt nach ihrem Geschmack sich recht gemütlich, wie im Familienkreis gestaltet.

Wer so mit uns den anbrechenden Frühling im sonnigen Schwarzwald miterleben will, der sei uns herzlich auf dem „Markenhof“ willkommen. Unser Erholungsheim liegt still und geschützt nur 20 Minuten von Station Kirchharten (Söllentalbahn) entfernt. Die Preise sind

niedrig gehalten, um auch solchen Erholungsuchenden den Aufenthalt zu ermöglichen, die mit bescheidenem Einkommen rechnen müssen. — Alle Anfragen sind zu richten an den Leiter des Heims, Pfarrer M. Jaeger, Markenhof bei Kirchharten, Bez. Freiburg i. B.

Sinweis! Schön ist die Nacht, die da lockt im Garten, wenn Rosen blühen, da lacht die Welt! Die Herzen der Menschen leben auf, wenn der Frühling kündigt, jedoch besonders mehr, wenn Blumen im eigenen Garten blühen. Diese Freude können auch Sie haben, wenn Sie sich Rosen oder andere Gartenpflanzen von der Firma Horstmann u. Co., Baumschulen, Langeloh-Elmshorn 289 kommen lassen. Näheres siehe heutiges Inserat.

Kirchennachrichten für Zion.

Sonntag, den 6. April. Judika.

Samstag, abends 7.10 Uhr Beichte und Abendmahl in Zion, Pastor Jungblut. Sonntag, vorm. 8.15 Uhr: Passionsgottesdienst Pastor Tegtmeyer; 9 Uhr: Pastor Bischof; 10 Uhr: Pastor Volz; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.

Passionsgottesdienste. Dienstag, abends 7.15 Uhr: Pastor Tegtmeyer; Donnerstag, abends 7.15 Uhr: Pastor Tegtmeyer.

Kirchennachrichten für Schilbesche.

Sonntag, den 6. April 1930.

10 Uhr vorm. Konfirmation, Pastor Dahlmann; 1.15 Uhr nachm. Kindergottesdienst; 5 Uhr nachm. Abendmahlsfeier für die Konfirmanden und deren Angehörigen, Pastor Dahlmann.

Freitag, den 11. April 1930.

8 Uhr abends Passionsgottesdienst mit Abendmahlsfeier, Pastor Hopmann.

Bethel.

— **Hühner einsperren!** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß von jetzt an, nachdem mit der Bestellung der Gärten wieder begonnen ist, die Hühner eingesperrt gehalten werden müssen. Der Anstaltsvorstand.

Erfinder einer außerordentlich

wichtigen Neuerung

des Eisenwarenh. D. R. P. a. sucht Verbindung mit entsch. christl. Persönlichkeit, welche entw. in der Lage ist, die Erfindung anzukaufen oder die fabrikationstechn. Herstellung des Massenartikels (aus Aluminium) sowie die Verwertung der Erfindung im In- und Auslande gegen 50%ige Beteiligung zu finanzieren. Angebote unt. A 6408 a. d. Geschäftsstelle d. „Aufwärts“ erbeten.

Bäckerei Otto Greiner Konditorei

Gütersloherstr. 39a Bethelcke Fernruf 5400

empfehlen:

ff. Butter-, Rodon- u. Sand-Kuchen, Div. Klein-gebäck, Torten, Bunte Schüsseln, Konfitüren zu den billigsten Tagespreisen! Feinste Schokoladen-Osternsachen. Eigene Herstellung.



H. Breder

Bielefeld, Gütersloherstraße 14 Fernsprecher 1012

Spezialabteilung für moderne Augenoptik

Zurück

Dr. W. Strahlmann
Facharzt
für Haut- und Harnleiden
Herforderstr. 2 (Jahnplatz)

Dr. Hildegard Strahlmann-Herweg
Kinderärztin
Gartenstraße 4

Wenn Vater waschen müsste...

Original Miele Waschmaschine

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westfalen
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Schriftleitung: W. Kraa, Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. S. Hüttel, Anzeigen: R. Diekmann, alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld, Schließfach 28. Für Geldsendungen Postfachkonto: Hannover 67377, „Aufwärts“, Christliches Tagesblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3918, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.



einschließlich Traube, Kiste und Verpackung 19.20 RM gegen Nachnahme oder Voreinsendung auf Postfachkonto: Hannover 21365.

Internationale alkoholfreie Industrie G. m. b. H., Bückeburg.

Bielefelder Musikinstrumenten-Fabrik ERNST DAVID

gegründet 1885

prämiiert mit Ehrendiplom und goldener Medaille

liefert als Spezialität die von den

Posaunen-Chören

bevorzugten Flögelhörner (System Kuhl) sowie in bester Qualität auch alle anderen Blechinstrumente, empfohlen durch Pastor Kuhl in seinen „Posaunenfragen“ — Seite 20-26

Katalog und Preisliste gratis.

E. Münch Brackwede
Hauptstraße 81
Ruf 2426
Seit 1886

ZentRa-Uhren
Die Garantie-Uhr deutscher Uhrmacher
W M F Bestecke
Schmuck
Uhren aller Art
Moderne Augenoptik

Anerkannter Lieferant sämtl. Krankenkassen

10 Rosen 3,50

1. d. schönst. Sorten sortiert u. pflanzert m. Namen u. Farbbes. Nur kräft. Pflanzen, jezt beste Pflanzzeit. 1929 über 1000 Nachbest. zufried. Kunden. Unsere Rosen blühen noch in diesem Jahre unermüdet, bis tief in d. Herbst. Garantie f. tadellose Ankunft.

Edelbuschrosen	Mk.	Rosen-Hochst.	Stk.	2.-
5 Stk.	2.-	Trauerrosen	5.-	3.-
10	3.50	Edeldahlien in reizenden	5.-	3.-
25	8.25	Farben	Stk.	0.55
50	16.-	Pfingstrosen	10	0.75
Polyantha (Zwergrosen)	5 Stk.	Glückskeie	5	0.35
5 Stk.	2.75	Ranunkeln	10	0.55
Kletterrosen	5.-	Monbretten	10	0.55
Gruppenrosen	0.65	Anemonen	10	0.75
Friedhofrosen	0.45	Gledilien	10	0.90
Balkonrosen	0.55	25	2.-	
Monatsrosen	0.55	Gemischte Blumen-	10	0.85
Parkrosen	0.65	zwiebeln	50	3.50
Moorrosen	0.75	Rosen-Hochst.	10	0.75
Roseneuheiten	0.75	Wunderblume	10	0.90
Rosen-Hochst.	1.75	Farben	10	0.90
Einfachblüh. Begonien in schön. Farben	10	1.-		
Gefülltblüh. Begonien	10	1.-		
Gefülltblüh. Begonien	10	1.10		

Wunderblume ist eine Zwiebel, die im warmen Zimmer ohne Wasser und Erde prachtvoll blüht. Wir versenden portofrei ab 5.- RM. unter Nachnahme. Illust. Katalog über alle Gartenpflanzen mit Kulturangaben kostenlos.

Horstmann & Co., Baumsch. Langeloh 289 b. Elmshorn i. N.

Stepdecken Neuauflage und Aufarbeitung Reformunterbetten

Reformstepdecken für Sanatorien, Heime, Krankenhäuser usw. Spezialität: Reine Schafwollfüllung. Nur Qualitätsarbeit.

August Berkenkamp, Wollwaren-Fabrik, Lemgo i. L.

Gährungslose

Obst- und Traubensäfte

alkoholfrei, naturrein, ohne jede Konservierung.

Probierprobe mit 12 Flaschen

- 4 Strauchheimer (Apfelsüßmost Auslese)
- 2 Trauben (rot)
- 2 Trauben (weiß)
- 2 Heidelbeer
- 2 Typ Burgunder

einschließlich Traube, Kiste und Verpackung 19.20 RM gegen Nachnahme oder Voreinsendung auf Postfachkonto: Hannover 21365.

Internationale alkoholfreie Industrie G. m. b. H., Bückeburg.

Zum 1. Mai suche ich ein zuverlässiges jüngeres

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.

Frau Dr. Wilmanns,

Bethel-Bielefeld, Kantensief 13

Der Vorstehende eines Jünglingsvereins des Siegerlandes sucht für einen Untersekundaner bestempfohlene

Lehrstelle

in einem christlichen Haus, Manufakturwaren oder gemischtem Geschäft. Angebote unter A 6407 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Staatlich geprüfte

Schwester

54 J., beste Zeugn. über Pflege und Haushalt, möchte allein in älteren evang. christl. Herrn od. Dame mit Liebe und Sorgfalt pflegen. Off. erb. unter A 6406 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Frühjahrsferien

zur Zeit der herrlichen Alpenblumenblüte im Haslberghaus zu Goldern im Berner Oberland an schönster sonniger, windgeschützter Hochgebirgslage, 1060 m. Gute Verpflegung bei traumlichem Familienleben. Illustrierter Prosp. vom Hausvater: Dr. Rud. Burckhardt, Pfarrer.

Freundl. ländl. Privathaus in schön. waldreicher Gegend (Westerwald) bietet ruhigen, gemütlichen Erholungsaufenthalt. Gute Verpflegung. Tagespreis 3.60 RM. Anfragen unt. A 6214 an die Geschäftsstelle d. Aufwärts.

Garantiert reine

Nussbutter

(veg. Margarine)

leicht bekömmlich, gesund mit außerordentlich hohem Nährwert liefert zu Fabrikpreisen direkt ab Werk in Postpaketen von 8-10 Pfd. oder Bahnkisten zu 30 Pfd. portofrei bezw. frachtfrei, Eilgut, Bahnstation

Pflanzenbutter Vertriebsgesellschaft

„Niederrhein“ m. b. H., Düsseldorf 72

Schließfach

Die Anschaffung eines

Harmoniums

jedem Musikfreund guter Hausmusik möglich. Prospekt verlangen man bei

Erich Otto, Herford

Instrumente der größten Harmoniumfabriken



Christl. Erholungshaus

Elim

in Oberndorf b. Feudingen

empfehlen sich zu den Osterferien zur Aufnahme von Gästen, die eine Ausspannung brauchen in der reinen, stärkenden Luft. Gelegenheit zum Wandern in den großen Wäldern. Mitglieder von christlichen Vereinen h. ben in den Osterferien eine Ermäßigung. Beste Verpflegung. Tägl. Andacht. Gut eingerichtete Zimmer. Anmeldungen an die Leitung erbeten.

Flüssige Trauben

Garantiert naturreinen Traubensaft mit allen Vitaminen und Duftstoffen der frischen Frucht. 1/2 Ltr.-Fl. zu nur (netto) RM 1.50 (weiß) RM 1.20 direkt vom Erzeuger. Versand v. 10 Fl. ab. Besetzung von RM 20 ab. frachtfrei, bei Bestellung bitte Bahnstation angeben.

G. Nägele, Weingärtner, Hessigheim (Wtbg.), Besigheimerstraße 68.



Braubach & Co. Haus Friedrich
Christliches Erholungshaus
nur für Erwachsene. Ruhiges, alkoholfreies Haus mit herrlicher Rheinaussicht. Besitzer Aug. Friedrich & Frau
Telefon 34. — Prospekte frei.

Der Wert einer Anzeige

wächst mit der Dauer ihres Erscheinens.

Die letzte R...
ren Male hatten
er gefessen, die
ger mühevollste
Tag ihrer Eins
die aus der Gro
Kinder aus de
Kinder aus ge
von wohlgezog
untersten Schi
riefamilien, d
Pfleger anjah
Es war nich
einheitlich zusa
hätte der Geist
ja, mit Trost
Aber allmählich
doch gelungen,
sie vorwärtszu
Fünftzig Pa
er die letzte C
Tage, liebe Ri
amen Tage, an
des Herrn Kom
Abendmahl teil
selbst! Und we
auf dem Herge
scheidet von de
vor zu mir un
für jeden von
mit Gott! Er se
itimation!"

Die Kinder
vor dem Verla
Dehrer vorüber
Handschlag un
terricht, Herr
aufmerksam a
der seinen, um
über einen ge
ten, daß ihm
ihnen kämpfte
geachtete
tügen Büsche
ienen, geflickt
Bank gefessen
aber kein ver
wortlos in ein
Der Pfarrh
nach, wie sie d
ins Pfarrhaus
Kindergehalt
Renner mit 9
licht vor sich,
auf sich gerich
waren, und hi
die der Knabe
junge Seele n
Abendmahlst
Der Pfarr
Schreibstich,
„Herr, ich we
Ramen der ih
weist es. Laf
die Schwachen
Gerade als
manden eing
leise, daß der
öffnete sich la
stand auf der
Er war o
und drebte se
zweifelt hin u
„Kommt nu
tern, „und se
Langsam f
und setzte sich
den ihm der
wufte noch i
Lehrer ratlos

„Hast du e
„quält dich ir
den Eltern n
Mit dieser
getroffen. G
schluß auf die
terte er verle
„So, so, d
er denn?"

„Zwangig
„Und was
„Er geht
„Nun, wa
Da öffnet
und stockend,
quollen: „Ad
böse! —
nicht wahr!"

Beilage des Aufwärtz

Nr. 81.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonnabend, den 5. April 1930.

12. Jahrgang.

Sein kleinster Konfirmand.

Die letzte Konfirmandenstunde ging zu Ende. Zum letzten Male hatten sie im Konfirmandensaal vor dem Pfarrer gegessen, die Knaben und die Mädchen, die er in langer mühevoller Arbeit vorbereitet hatte auf den großen Tag ihrer Einsegnung. Es waren ihrer eine große Zahl, die aus der Großstadtgemeinde zu ihm gekommen waren: Kinder aus den verschiedensten Umgebungen; behütete Kinder aus gepflegter Umwelt, sorgfältig gekleidet und von wohlgezogenem Benehmen; andere Kinder aus den untersten Schichten, aus Arbeitervierteln und Profetierfamilien, deren Aeußerem man sofort die geringe Pflege anah, die sie daheim genossen.

Es war nicht leicht gewesen, diese buntgemischte Schar einheitlich zusammenzufassen und zu fördern; anfänglich hatte der Geistliche mit viel Unruhe, Unaufmerksamkeit, ja, mit Trotz und Widerseßlichkeit zu kämpfen gehabt. Aber allmählich war es seiner gütigen, väterlichen Art doch gelungen, die Aufmerksamkeit aller zu fesseln und sie vorwärtszubringen auf dem Pfade der Unterweisung.

Fünzig Paar junger Augen schauten ihn jetzt an, als er die letzte Stunde mit den Worten schloß: „Wenige Tage, liebe Kinder, trennen euch noch von dem bedeutungsvollen Tage, an welchem ihr zum ersten Male zum Tisch des Herrn kommen und an der Beichte und dem heiligen Abendmahl teilnehmen werdet. Aber zuvor prüfet euch selbst! Und wenn eins unter euch sein sollte, das etwas auf dem Herzen und Gewissen hat, das ihn hindert oder scheidet von der Gegenwart des Herrn, so komme er zuvor zu mir und erleichtere sein Herz. Ihr wißt, daß ich für jeden von euch jederzeit zu haben bin! Und nun geht mit Gott! Er segne jedem unter euch den Tag seiner Konfirmation!“

Die Kinderstube strömte aus den Bänken; jeder ging vor dem Verlassen des Saales noch einmal an dem treuen Lehrer vorüber und verabschiedete sich von ihm mit Handschlag und einem „Ich dank“ auch schon für den Unterricht, Herr Pfarrer! Der Geistliche schaute jedes Kind aufmerksam an, hielt hier eine kleine Hand länger in der seinen, um Grüße für daheim mitzugeben, strich dort über einen geflochtenen Mädchenscheitel. Die Kinder fühlten, daß ihm der Abschied schwer wurde, und auch unter ihnen kämpften verschiedene mit den Tränen. Als letzter verabschiedete sich der kleinste Konfirmand, ein schwächliches Büßchen von vierzehn Jahren in einer ausgewaschenen, geflickten Jacke, das immer vorn auf der ersten Bank gesessen hatte. Er wollte etwas sagen, brachte aber kein verständliches Wort heraus und klappte nur wortlos in einem tiefen Diener zusammen.

Der Pfarrer sah einen Augenblick lang den Kindern nach, wie sie den Saal verließen, und ging dann langsam ins Pfarrhaus hinüber. Vor seinen Augen stand noch die Kindergestalt seines kleinsten Konfirmanden, Gustav Renner mit Namen. Er sah das treuerzige Kindergesicht vor sich, sah die runden schwarzen Augen so ernst auf sich gerichtet, wie sie es stets in den Stunden gewesen waren, und hörte im Geist die unbehilflichen Antworten, die der Knabe selten und zögernd gegeben hatte. Ob diese junge Seele wirklich reif war für den ersten Gang zum Abendmahlstische?

Der Pfarrer seufzte leicht und setzte sich an seinen Schreibtisch, um die Konfirmationshefte auszustellen. „Herr, ich weiß es nicht“, betete er leise, während er die Namen der ihm anvertrauten Kinder eintrug, „aber Du weißt es. Laß sie alle Dir befohlen sein, besonders auch die Schwachen am Geiste!“

Gerade als er den Namen seines kleinsten Konfirmanden eingetragen hatte, klopfte es an die Tür. So leise, daß der Pfarrer es kaum hörte. Auf sein Herein öffnete sich langsam die Tür, und — Gustav Renner stand auf der Schwelle.

Er war augenscheinlich in peinlichster Verlegenheit und drehte seine Wüßte in den schmutzigen Händen verzweifelt hin und her.

„Komm nur näher, Gustav!“ rief der Pfarrer ermunternd, „und sage mir, was du für ein Anliegen hast!“

Langsam kam der Knabe bis an den Schreibtisch heran und setzte sich schüchtern auf die eine Kante des Stuhles, den ihm der Pfarrer freundlich hingeschoben hatte. Er wußte noch immer nicht, wie beginnen, und sah seinen Lehrer ratlos, aber doch vertrauensvoll an.

„Hast du etwas auf dem Herzen?“ fragte dieser gütig, „quält dich irgend was? — oder klappt es daheim mit den Eltern nicht?“

Mit dieser Frage hatte der Pfarrer es augenscheinlich getroffen. Gustav holte tief Atem und gewann den Anschluß auf die letzte Frage: „Die Eltern sind's nicht“, stotterte er verlegen, „s ist mein großer Bruder, der Karl.“

„So, so, der Karl!“ meinte der Pfarrer, „wie alt ist er denn?“

„Zwanzig Jahre alt!“

„Und was treibt er?“

„Er geht in die Fabrik!“

„Nun, was klappt denn mit dem Karl nicht?“

Da öffneten sich die Schleusen des jungen Herzens, und stöckend, aber doch unaufhaltsam kam es hervor gequollen: „Ach, Herr Pfarrer — sind Sie bloß nicht böse! — aber mein großer Bruder sagt, das ist alles nicht wahr!“

Der Pfarrer begann zu verstehen und forschte weiter: „Sag's ruhig, Gustav! Sag mir alles, was dich beunruhigt! Was ist nicht wahr?“

„Ach, alles, was in der Bibel steht! — Der Karl sagt, er weiß es für gewiß, daß wir vom Affen abstammen, — und den lieben Gott gibt es gar nicht, der ist bloß eine Erfindung der Pastoren, sagt der Karl, — und die Wunder sind alles Märchen, — und daß der Elias in den Himmel gefahren ist, das ist nicht wahr, und auch nicht, daß die Eselin gered't hatte — und der Herr Jesus ist auch nicht in den Himmel gefahren, denn da oben ist nichts, wo man 'neinfahren kann, sagt der Karl, — bloß Luft ist da und dann weiter nichts — kein Himmel — kein lieber Gott — und die ganze Bibel ist ein Märchenbuch!“

Jetzt war's heraus, was die Kinderseele so namenlos gequält hatte und Gustav legte auf einmal den Kopf auf die harte Schreibtischplatte und schluchzte herzbrechend heraus. Er konnte sich einfach nicht mehr halten; es stieß ihn nur so.

Es war ganz still im Zimmer. Der Pfarrer schweigend und legte nur seine Hand auf den niedergebeugten Kopf des Jungen; leise, fast zärtlich bewegte er ein wenig die Finger hin und her in dem zerzausten Haarschopf.

Seine Führung.

Du lenkst, o Herr, der Menschen Herzen

Der Erde Wasserläufe gleich.

Du gibst die Freuden, zählst die Schmerzen

Macht uns an stillem Segen reich.

Du schaust das Wechselspiel der Wellen,

Die hin zum Strom, zum Meere ziehn.

Du läßt sie machtvoll überquellen,

Dann wieder leis und sparsam ziehn.

So steht mein Sein in deinen Händen,

Du weißt von fern, was mich berührt,

Und alles muß zum Heil sich wenden,

Sofort mich deine Rechte führt.

Drum will ich mich darunter stellen,

Wie auch mein Weg im Leben geht,

Da über meines Schicksals Wellen

Die Sonne deiner Liebe steht.

Martin Ulbrich.

Im Geiste sah er den Versuchter seines kleinen Konfirmanden deutlich vor sich, sah den selbstbewußten jungen Arbeiter, der mit den Brocken materialistischer Weltanschauung, die er in der Fabrik oder im Wirtshaus aufgesaugt hatte, prahlte, und fühlte deutlich, wie es dem angehenden Verstandesmenschen Freude machte, den Kinderglauben des kleinen Bruders zu bedrängen und zu zerstören.

Als Gustav sich ein wenig beruhigt hatte, fragte der Pfarrer vorsichtig weiter: „Und was sagt denn dein Vater dazu?“

„Der Vater sagt: Laßt mich in Ruhe mit eurem Geschwätz. Ich hab kein Interesse für den Himmel. Es fällt mir schwer genug, auf der Erde mein Brot zu verdienen.“

„Geht der Vater auch in die Fabrik?“

„Der Vater geht in den Steinbruch.“

„Und die Mutter?“

„Die Mutter hat geweint und zum Karl gesagt: Willst du dem Kinde auch noch den Glauben nehmen, wie du mir den meinen genommen hast? Und zu mir hat sie heimlich gesagt: Geh zum Herrn Pfarrer, der wird dir schon sagen, ob's wahr ist!“

Der Pfarrer sah seinem Konfirmanden voll ins Gesicht: „Und du, Gustav? Was hast du dem Karl gesagt?“

Der Junge riß sich gewaltsam zusammen und preßte die Antwort förmlich aus sich heraus: „Ich hab gesagt: Und es ist doch wahr!“

„Du hast recht, Gustav!“ Der Pfarrer holte tief Atem, „es ist wahr, aber in einem viel tieferen und feineren Sinne, als es der Karl verstehen kann.“

Höre mich einmal an! Ich sehe, mein Junge, daß du nachdenkst und hoffst, du wirst mich verstehen! Es gibt zweierlei Menschen, Menschen des Wissens und Menschen des Glaubens. Die Menschen des Wissens halten nur das für wahr, was sie mit ihren fünf Sinnen erreichen können; das zerlegen und zergliedern sie, und sie denken, daß sie damit alles begreifen und verstehen. Ein Beispiel: Der Mensch des Wissens will eine Blume kennen lernen; er zerlegt sie und weiß dann ganz genau, aus wieviel Staubfäden und Blütenblättern sie besteht. Aber er merkt dabei gar nicht, daß er der Blume eigentliches Leben und ihren Duft zerstört. Sie ist getötet und kann höchstens noch ins Herbarium geklebt werden.“

Gustav nickte eifrig: „So haben wir's immer in der Schule gemacht!“

Der Pfarrer fuhr fort: „Es ist auch richtig so für Menschen des Wissens. Aber man soll nicht denken, daß man damit dem Geheimnis, das hinter dem Leben der Blume steht, näher kommt. Das erfährt der Mensch des Glaubens viel tiefer. Er zerlegt die Blume nicht; er nimmt ihre Gestalt, ihre Anmut, ihren Duft wahr und spürt dahinter das Geheimnis ihres Blumenlebens und hinter dem Geheimnis den verborgenen Gott. Denn ohne ihn gäbe es überhaupt kein Leben.“

Kannst du das wohl verstehen?“

„Ja, Herr Pfarrer!“

„Nun nimm einmal statt der Blume die Bibel! Der Mensch des Wissens wird ein Buch wie die Bibel nie begreifen können; er wird sie zerlegen und widerlegen und damit ihr eigentliches Leben zerstören.“

Die Bibel ist für Menschen des Glaubens von Glaubenshelden der alten Zeit geschrieben. Sie gibt uns in großen Bildern die Geschichte Gottes mit den Menschen und zeigt auf jeder Seite von dem verborgenen Gott. Wir können und dürfen sie nicht im Einzelnen zerlegen; sonst töten wir ihre Seele, sondern wir haben sie zu nehmen aus dem Geist und dem Glauben der Menschen, die sie uns gegeben haben.

Kannst du mir folgen, mein Junge?“ unterbrach er sich, denn er hatte auf dem Gesicht Gustavs den angestrengten Ausdruck gesehen, und die scharfe Falte zwischen den Augenbrauen, die der Junge immer hatte, wenn er sich mühte, etwas Schwieriges zu verstehen.

„Ich glaube, ich werde es schon verstehen lernen!“ sagte der Knabe langsam und etwas mühselig; „wenn ich im Unterricht etwas nicht verstanden habe, hab ich immer zu Hause so lange drüber nachgedacht, bis ich es verstand.“

Aber wie ist das mit dem Himmel, Herr Pfarrer? Gibt es den wirklich nicht?“

„Einen Himmel, wie ihn sich die Kinder vorstellen, als goldenen Saal, über dem Wolken, in dem der liebe Gott thronet, den gibt es nicht, Gustav. Aber solch einen Himmel meint die Bibel auch nicht. Mit dem Himmel ist die unsichtbare Welt gemeint, die hinter der sichtbaren Welt steht, und von der wir überall umgeben sind wie von einem feinen, geistigen Luftmeer. Aus dieser unsichtbaren Welt sehen uns Gottes Augen an; in diese Welt ist Christus eingegangen, und in diese Welt geht jede Seele ein, welche die Erde verläßt. In diesem Sinne ist jedes wahre Christen-Tod eine „Himmelfahrt“, nämlich ein Singang zum Vater.“

Kannst du das verstehen, Gustav?“

„Ja, Herr Pfarrer, das kann ich ganz gut verstehen!“

„Du brauchst mir das alles nicht einfach zu glauben, du kannst es selbst nachprüfen, Gustav! Es gibt in jeder Menschenseele ein Organ, durch welches die unsichtbare Welt uns vernehmlich wird, das ist das Gewissen. Hast du das nicht schon einmal erlebt, daß in dir eine leise Stimme ganz vernehmlich sprach: „Tu's nicht!“ wenn du etwas Verbotenes tun wolltest?“

Gustav Renner hob den Kopf und strahlte seinen Lehrer förmlich an: „Ja, Herr Pfarrer, das hab ich schon oft erlebt und es geht immer gut aus, wenn man der Stimme folgt. Und heute habe ich die leise Stimme auch gehört, nämlich, als der Karl so frech wurde und sagte, das wäre alles nicht wahr, was wir im Unterricht gelernt hätten, da sagte die Stimme in mir: „Und es ist doch wahr!“

Der Pfarrer war aufgestanden und legte seinem kleinsten Konfirmanden beide Hände aufs Haupt: „Hab Dank, daß du zu mir gekommen bist, Gustav, und mir das alles gesagt hast! Gott segne dich und erhalte dir deinen Glauben und lasse dich zu einem Glaubenshelden heranreifen, wie es die Männer der Bibel waren! Unsere Zeit braucht nichts notwendiger als Helden des Glaubens!“

Behüt dich Gott und grüß mir deine Mutter!“

Der Knabe hatte längst das Zimmer verlassen. Der Geistliche stand noch immer in tiefem Nachdenken am Fenster: „Gott, ich danke dir für diese Stunde! O, daß sie doch alle, alle zu uns kämen, die sich draußen im Land und Volk mit Zweifeln quälen und nicht damit fertig werden und am Ende verzweifeln! Daß sie doch alle kämen und sich ins Land des Glaubens führen ließen, das der Menschenseele wahre Heimat ist!“

Bally Nagel.

Das deutsche Märchen in der Kindertomödie.

Von Martha Klostermann.

Ein junger Dichter stand an der Pforte des Theaters in einer großen Stadt. Er sah den ausgehängten Theaterzettel: „Heute, Sonntag, den . . . Unser Weihnachtsmärchen.“ — „Das liest man nun schon wochenlang“, dachte er, „und immer wäre es ausverkauft, sagt man — ich müßte einmal hineingehen — es muß demnach doch etwas ganz vorzügliches sein.“ — Der Sonntagnachmittag wird mir ohnehin so lang — die Kenntnis eines solchen Stückes fehlt mir zu meinen Studien . . .“ Damit war der junge Poet schon im Innern des Theaters verschwunden. Er ließ sich von der Menge schieben, las auf den ausgehängten Plakatseln verschiedentlich das Wort „ausverkauft“, er-

mischte aber noch einen guten Platz, den er im Gefühl einer eigenartigen Spannung einnahm, und die Vorstellung begann.

Nach dem ersten Akt trat er ins Foyer, er suchte, ihm selbst unbewußt, Ruhe, um die Eindrücke, die er soeben empfangen hatte, zu verarbeiten. — Das Publikum schwärmte um ihn her, drängte, schob, lachte — es wirkte alles unbestimmt auf ihn — da war nichts als Unruhe. Im Vorbeigehen hörte er ein kleines Mädchen sagen: „Es ist nicht richtig, ich will 'raus!'“ Es lautete zum Wiederbeginn, der Vorraum leerte sich, alles strömte auf die Plätze zurück. — Der Jüngling blieb stehen und ging, in Gedanken verloren, auf dem roten Teppich bis in einen entfernten Winkel. — Da sah er eine Gruppe seiner, junger Gestalten mit traurigen Gebärden und Mienen um eine liebliche Mädchenerscheinung gedrängt. Sie weinte. Des Jünglings Herz klopfte: Sollte er nach dem Kummer fragen? Durfte er seine Hilfe anbieten? — Da sah das liebliche Wesen zu ihm auf: „Die Menschen wollen uns verderben“, sagte sie. „Welche?“ fragte der Jüngling. „Die da drinnen“, jammerte sie, „und meine Freunde: mein Dornröschen, mein Schneewittchen, mein Hänsel und Gretel.“ ... Und während das Mädchen so sprach, griff und umarmte es die umstehenden Gestalten. „Habt ihr niemanden, der euch beschützt?“ fragte der Jüngling. „Nein“, klagte die Holde, „man hat unsere Hüterinnen verjagt.“ „Und wer sind diese?“ — Die Schöne wurde plötzlich still, es war, als wenn sie ihr Leid vergäße, sie lächelte und sagte leise aber klar: „Die Wahrheit, die Ehrfurcht, die Poesie und — das deutsche Gemüt.“ — Aus dem Theater drang starker Lärm: „O weh“, klagte die Feine, „hörst du wie sie lärmern!“ Sie streckte bittend die Hände aus: „Kannst du uns helfen, Lieber?! Rette uns! Führe uns!“ — „Wo hin?“ — „Zu den deutschen Kindern, sie haben uns lieb!“ — „Wer bist du denn?“ fragte der Poet. Sie antwortete: „Ich bin das deutsche Märchen, hilf mir — rette meine schöne Seele.“ — „Ich weiß nicht, ob ich deiner wert bin“, sprach der Jüngling, und sank vor der Großen in die Knie. — Jetzt wurden die Türen des Zuschauerraumes aufgerissen, groß und klein stürzte heraus, man hatte das Gefühl einer großen Verwirrung. — Der Jüngling war allein, die holden Gestalten waren verschwunden. — Seine Ohren waren erfüllt von Lärm, aber in seinem Innern rief ein Echo: „Ich bin das deutsche Märchen, rette meine schöne Seele!“

Ist es möglich? Immer noch der gleiche Zustand, der gleiche Stand der Kinderkomödie, wie vor 30 Jahren? Und das lassen sich Eltern und Erzieher gefallen? Nein, man läßt es sich nicht nur gefallen, man kommt dem Unfug noch entgegen, dadurch, daß man hinströmt, sogar schulenweise und von außerhalb! — Vier Wochen vor und vier Wochen nach dem Fest bringt jedes Theater, das sich noch der Existenz freut, solch ein „Weihnachtsmärchen“. — Warum sind die Grimmschen Märchen Weihnachtsmärchen? Hat diese Aufmachung irgend etwas von der Stille und Ungehörtheit der Winterabende, die ihre Stimmung auf das Fest einstellen, an denen man die Kinder beisammenhält, um sie das Räuschen zu lehren auf deutsche Sitte, deutsche Dichtung und deutsches Lied? — Was ist denn solch ein Weihnachtsmärchen? Ein im Tügel der Gewissenlosigkeit gemengter Brei, den man unsern, nach dem Besten hungernden Kindern vorsetzt, unbekümmert darum, ob es ihnen bekommt. — Da sind sie alle: die süßen Dreijährigen, die neugierigen Vier- und Fünfjährigen, die klugen Sechsen und Siebenjährigen, die gelangweilten Neun- und Zehnjährigen, die erwachenden Elf-, Zwölf- und Dreizehnjährigen, die Backfische, die großen Schwestern — Brüder sind zu stolz bei Märchensachen — die

Mütter, die Tanten, die Großmütter — alle! — Zu Hause gibt es Tränen, wenn man nicht hindarf, es bettelt, es drängt, es schmeichelt und es fleht und — siegt. Nun sind sie alle da: die Kleinen, weil sie klein sind, die Großen, weil sie klein gewesen sind, manchmal auch, weil sie wieder klein sein möchten. Ach, es soll ja so schön sein! Sie werden gewiß alle etwas erleben, etwas Himmliches, etwas traumhaft Schönes, etwas Zauberei, etwas Unmögliches und deshalb Herrliches, etwas von dem, das die reine, unverdorrene Phantasie der deutschen Märchen, die Jakob und Wilhelm Grimm von der alten Frau in Niederwehren erlauscht und aufgeschrieben haben, damit dieser Schatz dem Volke nicht verloren gehe.

Hier, ein Programm, wie für das große Schauspiel: „Baron von Montekontokokolorum, Aschenputtels Vater.“ Im Märchen steht von ihm: „Es war ein Mann.“ — Tausend und mehr Augenpaare schauen auf den Vorhang. Ruhig, Kinder, gleich werdet ihr Aschenputtel sehen, ja, wie in euerem schönen Bilderbuch. — Kling! — Was ist das? Der Vorhang hebt sich. — Eine riesig große offene Halle, Blick auf eine südliche Landschaft, in der Mitte ein Tisch, links ein Kamin. Eine kreischende Stimme ertönt: „Aschenbrödel!“ — Aschenbrödel im grauen Kittel mit unnatürlich frisiertem Kopf rennt mit affektierten Schritten hin und her: „Ja, gnädige Frau.“ Bald darauf erscheinen Stiefschwester, Mutter und Vater von Aschenbrödel, letzterer besonders als Karrikatur aufgeputzt. Es kommen Personen, von denen das Märchen nichts weiß, und es beginnt ein Spiel, dessen Sprache ein niedriges Geschwätz in rasendem Tempo darstellt. Das Märchen sinkt zur Pötte herab. Dann und wann lachen die Zuschauer, man möchte sagen aus Verzweiflung. Jetzt fällt der Vater, der den Albern zu spielen hat, hin und strampelt mit den Beinen. Ein kleiner Fünfjähriger im Publikum wendet sich zu seiner Mutter und fragt verwirrt: „Was ist das? Was tut der?“ Die Mutter wendet sich an ihre Nachbarin und sagt: „Er denkt, sowas tut doch kein Vater!“ „Ach ja“, fährt sie fort, „ich bin ganz enttäuscht, ich hatte mir das anders vorgestellt, es ist nichts für den Jungen.“ „Mutter“, fragt der Kleine, „wann geht Aschenputtel unter den Baum und bekommt ein schönes Kleid an?“ — Man kennt die Treue, mit der Kinder einmal Gehörtes festhalten. — Bübbens Wangen fangen an zu glühen, die Augen irren umher. „Gleich“, beruhigt die Mutter, „gleich kommt der Baum.“ Sie ahnt nicht, daß statt dessen plötzlich eine Zauberin auftritt, in einer von modernem Pinsel angestrichenen Höhle. Hinter ihr im Felsen sitzt eine Eule mit rotglühenden Augen. „Was ist das?“ fragt der Bubbi. Die Zauberin hat einen Diener, der sich meist auf der Erde wälzt. Die Zeit muß ausgefüllt werden, das Stück muß 2½ Stunden dauern. Was zerrt man jetzt hinein? Ein Ballet. Eins? Nein sieben im Ganzen. Wer und was tanzt da alles? Zwerge, Soldaten, Schornsteinfeger, Köchinnen, Harlekins, Strumpelpeter, Brummkreisel, Troler, Engel und Teufel. O, ihr armen Kinder auf und unter der Bühne! Wer wagt es, Erwachsenen solch ein Potpourri zu bieten! Das Orchester drischt das Seinige dazu. — Hübsch ist der Wagen, der Aschenputtel zum Balle holt, der kleine Diener, der aus der Verrenkung kommt, die Pferdchen, die das Fackeln, auch Aschenputtel selbst im goldgelben gestickten Kleid. Aber alle Schönheit ist vorbei, wenn sie mit ihrer Schleppe herumspringt und wenn ihr eine alberne Figur einen Knoten hineinschlägt und sie — tritt — ihn wieder heraus. Denkt sich ein Kind eine Prinzessin so? Ihre werden die Kinder an allem Guten, Wahren, Schönen. Wird ihnen die Reinheit des Märchens deutlich, wenn es dann, quasi allegorisiert, im Bilde erscheint, in sentimentaler Geste betend unter dem Baum auf der Mutter Grab, oder wenn es mit gezierten Worten und Gesten aus dem gewaltigen Bogenfenster den Tauben ruft,

die dann in sechs ausgestopften Exemplaren an einem Draht hintereinander in den Salonkamin rutschen um dort tatenlos zu verschwinden. Wie entbehrt man hier die schönen Kern- und Kennworte des Märchens: „Ihr zahmen Täubchen, ihr Turteltaubchen, all ihr Vögelchen unter dem Himmel, kommt und helft mir lesen! Die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen.“ und was sollen die Kinder denken von dem gehaltlosen Liebesgeschwätz des Aschenputtelpaars. Wo ist die Schönheit und Schlichtheit der Märchensprache, wenn das Geschwätz in Prosa dann und wann endigt in elenden Reimen. — König „Kakadu“ trägt zum Zeichen seines Namens einen Kakadu auf dem Kopf, der sich auf einem Draht schaukelt. Wo ist da Sinn bei solchem Unfug? Was endlich soll man sagen, wenn Dinge vorkommen, bei denen man die Augen niederschlagen muß. — Ist das noch nicht aus? fragt inzwischen das Unterbewußtsein. Nein, es kommt noch ein Knalleffekt: Als Aschenputtel vom Balle verschwindet, eilt ihr der Prinz nach, die Szene verwandelt sich, man sieht einen See, der das erleuchtete Schloß umgibt, eine Brücke im Vordergrund. Aschenbrödel läuft über die Brücke, die mit Donnergetöse hinter ihr zusammenbricht. Alles, was Velne hat, folgt der fliehenden Prinzessin. Auf der Brücke ruft einer nach dem andern, sitzend, ins Wasser, oder sonstwo hin, es wird nicht deutlich. Auf dem Programm aber liest man als Ueberschrift für diese Szene: „Die Wasserrutschbahn.“ Man hat inzwischen vergessen, daß diese Aufführung sich „Aschenbrödel“ nennt. Rühmlich kehrt man dahin zurück. Als Aschenbrödel die Schuhprobe bestanden hat, und man hofft, daß man nach Ruhe ausschauen darf, schlief sich auch wirklich der Vorhang. Aber o Schrecken! Es spricht einer von den Herren im spanischen Mantel einen Epilog, er sagt etwas von Weihnachten! Man staunt, man fragt, was das soll. Der Vorhang öffnet sich, man erkennt mit Mühe im Hintergrund stilisierte Weihnachtsbäume. Die Menge der Mitspielenden steht in sinnlosen Gruppen herum und singt — „Stille Nacht.“ Im Publikum bleibt alles still, traurig still. — „Es ist nicht richtig, ich will 'raus!' Wer ist das? Was tut der? Wer zaubert das? Wann kommt das? Was machen die?“ Alle die sehnächtigen, angstvollen, verwirrten Fragen haben keine Antwort gefunden, keine Beruhigung, keine Befriedigung. Man meint wohl gar, die Kinder wären kritisch. Welch trauriger Irrtum! Aber sie können ihre bittere Enttäuschung nur in Fragen kundtun. Man wendet ein: „Sie wollen aber doch immer wieder hin.“ Kein Wunder. Der Fälscher, das sinnbetörende Spiel von Ton und Licht und Farbe, von Spuk und Tändel lockt und reizt, und wenn ihm willfahren wird, gewinnt es immer die Oberhand, verschüttet das Gute, verbildet, vernichtet, trügt und greift an die Gesundheit Leibes und der Seele. Man belausche die Kinder und plaudere mit ihnen und hell wird die Ueberzeugung zutage treten, daß hier eine große Lücke gähnt in den Bildungs- und Erbauungsmöglichkeiten für die Jugend. — „Wir geben die Sachen nur, um den Theatersäckel zu füllen“, sagte ein Oberregisseur von diesen Märchaufführungen. Gut, aber aus solchen Vorbildungen wächst dem Theater kein Segen, kein Publikum, das später wertvollen Stücken den Vorzug gibt, das „nur“ muß fehlen. — Raffen die Grimmschen Texte in einer solchen Verzerrung lebendig werden? Gibt es keine Fassung, die sich der Wahrheit und Reinheit, der Poesie und dem Genuß ihres Gehaltes anpaßt und unterstellt? Und gibt es kein Theater, welches den Stil des Bühnenbildes mit dem des Spiels, der Sprache, der Musik, der Geste rhythmisch und harmonisch gestaltet und einfließt, daß nur Valen oder allererste Schauspieler die Kinder befriedigen können?

So fragt das deutsche Märchen.

Rettet seine schöne Seele!

Mercedes-Benz Omnibus
18 bis 20 Personen
für Ausflüge aller Art
empfehlen
Friedhoff & Koch, Bielefeld
Telefon 5550.

Zum Osterfest

Sonderausgabe unseres Wochenblattes
„Für Herz und Haus“. Ein vierseitiges

Verteilblatt,

schön illustriert, geeignet zum Verteilen
an den Kirchtüren und Friedhöfen.
Eine schöne Gelegenheit, um mit dem
Evangelium von der Osterbotschaft
an breitesten Massen unseres Volkes
heranzukommen. Preise:

100 Stk. RM 2,50 (von 100 Stk. ab portofrei)
500 Stk. RM 10,—: 1000 Stk. RM 15,—

Probenummer auf Wunsch.
Bestellungen erbeten an

Blätterverlag der Anstalt Bethel
Abteilung „Für Herz und Haus“
Postfach 1000 Hannover 7382

HARMONIUMS
ERICH OTTO HERFORD
NUR ERSTE FABRIKATE. BEQUEME
ZAHLUNGEN. KATALOGE GRATIS.

Der
Verband
gläubiger Kaufleute
will seinen Mitgliedern durch
Schriften, Konferenzen und
Gruppensammlungen
tun, die den Kauf-
leuten im Sinne
des Wortes
Gottes zu
befreien
sind.
Anmeldungen sind zu richten
an die Geschäftsstelle:
W. Brind, Eilen-Deuten
Einigkeitstraße 23.

Erst prüfen, dann kaufen!

Pianos
Harmoniums
erstklassige und solide
Fabrikate.
Mäßige Preise! Bequeme Teil-
zahlung.
Bielefelder Piano- u. Harmonium-Fab.
Otto Stierstadt
Bielefeld, Arndtstraße 11.
Gegr. 1905. Tel. 3787

Locarno-Monti

Südschweiz.

Christl. Erholungsheim Tabor.

An der neuen Straße Locarno-
Monte Bré, idyllisch, ruhiges,
sonniges Heim in klimatisch vor-
züglicher Höhenlage, bietet Ihnen
Erholung an Leib und Seele und
zugleich beste Gelegenheit, die
Schönheiten des Südens kennen
zu lernen. Hausandacht. Auf
Wunsch Diskothek. Eig. Auto;
Prospekt; bescheidene Preise;
das ganze Jahr offen.

W. Keller, Prediger.

Großer Preissturz!

Mein echter Tilsiter Vollkornbrot mit
48/52% Fett 1. T. kostet ab heute nur RM
1,— pro Pfd. Versand erfolgt nur in Post-
kollekt und Nachn. Porto u. Verpackung frei.

Friedrich Stofzka

Dampfmolkerei Jedwilleiten,
Post Motzweihen. Tilsiter Niederung

Villa Charlottenruhe

in Herrenalb (Württ. Schw.)

Eigenum des Bad. Landesvereins
für Innere Mission, unmittelbar am
Walde gelegen, bietet im Herbst
und Winter erholungsbedürftigen
Gästen freundliche Aufnahme. Gute
Verpflegung, Zentralheizung. Tages-
preis bei vier Mahlzeiten mit Be-
dienung und Heizung Mk. 4,— bis
Mk. 5,—. Anfragen sind an die
Leitung des Hauses zu richten.

! Nordsee !

Kinderheim Paulsen

Illustrierter Prospekt kostenfrei
d. d. Bestlzer: Gemeindevorsteher

Paulsen, Norddorf
Insel Amrum

Architekten, Bauunternehmer, Industrielle u. Private

Gebrauchen Sie

Steinholz-Fußbodenbelag

so wenden Sie sich nur an eine Spezialfirma.

Gute und solide Arbeit, mäßige Preise.

Steinholz - Fußboden „Festament“

seit 20 Jahren ausgezeichnet bewährt aus nur besten Rohmaterialien
hergestellt, schwamm- und feuersicher, fugenlos, fußwarm, was er-
durchlässig und schalldämpfend, kann auf Beton, Steinplatten oder aus-
geleuteten Holzfußböden verlegt werden. **Festament „Estrich“** als
Linoleum- und Parkettunterlage, für Wohn- und Geschäftsräume usw.

Festament-Stamplholz-Fabrikfußboden

für Leicht- u. d. Schwerbetriebe

Festament Treppenbelag

spez. für ausgelagerte Treppen. Tausende von Quadratmetern ausgeführt.
1a Referenzen.

Festament-Steinholzwerk

Heinrich Schubert, Halle i. W.

Telefon Nummer 268

Gemüse-, Feld- u. Blumenamen

Knochengemüse: Dahlien, Gladiolen, Begonien.

Baumkulturarbeiten: Obstbäume, Ziersträucher, Rosen.

Nadelbäume. — Blütenpflanzen usw.

Gärtnerei und Samenhandlung

der Anstalt Bethel b. Bielefeld.

Anstellbelle Preislisten senden wir gern auf Wunsch zu.

Schriftleitung: W. Kraus; Wirtschafts- und Westpolitik:

Dr. G. Suttel; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Bethel.